

geistREICH

Kirchenzeitung für Recklinghausen



Ausgabe 7 · 10. Oktober 2018



Fake News, Hate Speech, Shitstorm und Cybermobbing

Was passiert in Sozialen Medien
und was macht das mit uns?

► Seite 4 | 5 | 22



► Seite 10

Vier Witwen machen seit Jahren
fast alles gemeinsam:
Wir erzählen ihre Geschichte



► Seite 24

Ab jetzt aus einer anderen
Perspektive: Wir haben Hermann
Böckmann, nun Ex-Lokalchef der
Recklinghäuser Zeitung, getroffen

Editorial

Liebe Leserinnen, liebe Leser!



Es fällt in diesen Wochen schwer, sich unbefangen den vielfältigen Aufgaben und Themen von Gesellschaft, Politik und Kirche anzunehmen, weil der unfassbare Skandal des sexuellen Missbrauchs in der katholischen Kirche alles andere überlagert: im Juli die schrecklichen Informationen aus den USA, im August die Konfrontation mit der Situation in Irland und nun im Herbst die Offenlegung der Verhältnisse in den deutschen Bistümern. Eine Nachricht schlimmer als die vorherige. Wichtiger als alle Betroffenheitsbekundungen, die nun natürlich landauf landab zu hören sind, ist die rückhaltlose Aufklärung der bisherigen Vorfälle und vor allem die Schaffung von Gerechtigkeit für die Opfer. Sich gerade um sie in vollem Umfang zu sorgen, heißt auch, auf die Opfer zuzugehen, ihnen zuzuhören und sie verstehen zu wollen. Dies ist gleichzeitig auch die unerlässliche Voraussetzung, um die unseligen Mechanismen außer Kraft zu setzen, die künftig weitere Opfer ermöglichen könnten. Das System Kirche hat sich in diesem Zusammenhang selbst infrage gestellt und wird ohne gravierende Korrekturen in ihren Entscheidungs- und Organisationsstrukturen nicht einfach so fortbestehen können.

Auf den Seiten 20 und 21 finden Sie zum sexuellen Missbrauch in der katholischen Kirche Erläuterungen der regionalen und lokalen Kirchenverantwortlichen. Für die Novemberausgabe von geistREich sind weitere vier Artikel in Arbeit, die verschiedene Aspekte des Themas aufgreifen werden.

Der Journalist Joachim Frank, der im November beim ökumenischen Schulleitungsempfang referieren wird, äußert sich vorab in geistREich über Anfeindungen gegenüber Journalisten im Internet. (S. 4)

Um Hetze, Hass und Fake News im Internet nicht ohnmächtig ausgeliefert zu bleiben, berichtet Lydia Clessienne von dem Verein #ichbinhier, der sich um „digitale Zivilcourage“ bemüht. (S. 5)

Über das Phänomen Cybermobbing und sinnvolle Gegenmaßnahmen äußert sich Wolfgang Kindler, ehemaliger Lehrer und zeitloser Fachmann für Gewaltprävention. (S. 22-23)

Im Schlusspunkt beschwört Bärbel Baucks, dass wir uns die Deutungshoheit über die Wirklichkeit nicht nehmen lassen sollen. „Wir haben die besseren Geschichten“, lautet ihr hoffnungsvolles Credo. (S. 27)

Die Notwendigkeit, sich für Kinderrechte in dieser Welt zu engagieren, ist unbezweifelbar. Susanne Schildknecht berichtet über das Wirken von UNICEF in den vergangenen 70 Jahren und den aktuellen Einsatz für die Aufnahme der Kinderrechte in das Grundgesetz. (S. 6-7)

Mit einem Malwettbewerb weisen die Sternsinger auf 30 Jahre Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen hin. Logodor ist natürlich dabei, und er lädt alle Kinder ein mitzumachen. (S. 8)

Wer frisch zubereitetes Essen in Gesellschaft zu sich nehmen möchte, der ist an jedem Dienstag um 13:00 Uhr beim Mittagstisch im Petrushaus, gleich neben der Petruskirche, gut aufgehoben. (S. 3)

Wie vier Damen nach dem Tod ihrer Männer beim Frühstückstreff zu neuer Freundschaft und Lebensfreude fanden, erzählen sie im Artikel über die „Arche-Sisters“. (S. 10-11)

Angesichts vieler beklagenswerter Nachrichten ist es wohlthuend, dass auf der Panorama-Seite zehn Recklinghäuser Zeitgenossen darauf hinweisen, wieviel Positives und Gutes sich entwickelt hat. (S. 14-15)

Auf den Pfarreiseiten erfahren wir von einem Hinse-Kreuz in St. Marien (S. 12), von dem Trainingsbergwerk als besonderem Ort in Hochlarmark (S. 13) und einem außergewöhnlichen Gesprächskreis in Ost (S. 16). Das Stadtkomitee der Katholiken lenkt den Blick auf eine besonders nachhaltige Form der Gedenkkultur in unserer Stadt hin. (S. 17)

Weil Hermann Böckmann die Konzeption von geistREich entscheidend mitgeprägt hat, befragen wir ihn zu seinem neuen Arbeitsplatz und seinem Blick auf die Zukunft unserer Zeitung. (S. 24-25)

Im Namen der Redaktion wünsche ich Ihnen einen bunten Herbst. Es wäre schön, wenn die Lektüre der aktuellen geistREich für Sie ein paar Farben hinzufügen könnte.

■ Joachim van Eickels

geistREich
Kirchenzeitung für Recklinghausen

IMPRESSUM

Herausgeber:

Stadtkomitee der Katholiken in Recklinghausen

Vorsitzender: Gustav-H. Peters

Redaktion: Hermann Böckmann, Joachim van Eickels, Marc Gutzeit, Jürgen Quante, Thomas Schönert, Michael Richter, Martin Hoffmann, Daniel Maiß, Christian Siebold, Maike Siebold, Hans Spiza, Cilli Leenders-van Eickels, Jürgen Bröker, Dieter Reimann, Angela Bulitta, Gustav-H. Peters, Aloys Wiggeringloh, die Öffentlichkeitsausschüsse der katholischen Pfarreien in Recklinghausen und als Gastautoren: Sebastian Balint, Lydia Clessienne, Susanne Schildknecht, Bärbel Baucks

Fotos: Jörg Gutzeit, privat, dpa, pixabay, shutterstock

Gestaltung/Layout: Marcel Selan

c/o Verlag J. Bauer KG

Kontakt: kd-recklinghausen@bistum-muenster.de

Internet: www.geistreich-re.de

Anzeigen, Organisation und Druck:

Verlag J. Bauer KG · Kampstraße 84 b · 45772 Marl

Tel:+49 (0) 23 65 - 107 - 0

Fax:+49 (0) 23 65 - 107 - 1490

Registergericht: Recklinghausen, HRA 119

Ust-Ident-Nr. : DE 127 122 539

E-Mail: info@medienhaus-bauer.de

Geschäftsführung: Verleger Kurt Bauer

„Essen ist Kommunikation, Kreativität und Lebenslust“

Jeden Dienstag findet im Gemeindehaus St. Peter ein Mittagstisch statt

Es ist kein Geheimnis: Viele Mitbürger verbringen einen Großteil ihres Lebens allein. Das kann vielfältige Gründe haben. Manch einer findet keinen Anschluss, andere haben aufgrund gesundheitlicher Einschränkungen den Kontakt zur Außenwelt verloren und wiederum andere sehen sich durch den Verlust des Lebenspartners mit der Einsamkeit konfrontiert. Während junge Menschen oftmals noch soziale Medien oder andere Online-Portale nutzen, um in Kontakt mit anderen Menschen zu gelangen, tun sich gerade ältere Semester damit schwer, zum Beispiel aufgrund eingeschränkter Mobilität, Kontakte aufrecht zu erhalten oder neu aufzubauen.

Eine Gruppe aus der Gemeinde St. Peter ließ dieser Umstand keine Ruhe und schnell kam die Idee auf, diese Menschen vielleicht durch ein gemeinsames Mahl zusammenzubringen. Die Idee war also geboren, doch wie so oft, stellte sich die Frage der Umsetzung. Wer in der Gemeinde traut sich zu, für mehrere Gäste zu kochen? Die Lösung dieses „Problems“ klingelte vor rund acht Monaten an der Tür von Annette Haßlinghaus. Vor der Tür stand Florence Kuthe. „Hallo, da bin ich. Ich bin die Florence. Ich wohne nebenan“. Florence Kuthe hat zuvor in München und Berlin gelebt. In München betrieb sie eines der angesagtesten Catering-Unternehmen. Sie hat für die Stars und Sternchen der Münchener Schickeria gekocht und große Aftershow-Partys und Firmenevents organisiert. Als sie das erste Mal von der Idee hört, Menschen zu bekochen, um diese miteinander ins Gespräch zu bringen, ist sie gleich Feuer und Flamme. „Natürlich dient das gemeinsame Mahl in erster Linie der Nahrungsaufnahme“, erklärt die lebenslustige 71-jährige. „Doch es bringt uns auch schnell einander näher. Essen ist ebenso Kommunikation. Essen ist Kreativität. Essen ist Lebenslust.“ Florence Kuthe weiß, wovon sie spricht. Kaum ein Thema rund ums Essen, das sie nicht bespielt hat. In Recklinghausen fühlte sie sich schnell heimisch und ihr Entschluss, sich der Gruppe um Annette Haßlinghaus anzuschließen, fiel ihr nicht schwer. „Ich

liebe diese Stadt und die hier lebenden Menschen“, schwärmt sie lächelnd „Als Annette und die anderen Mitglieder der Gruppe mich fragten, habe ich sofort zugesagt.“ Doch bevor es losgehen konnte, mussten die Gruppenmitglieder erstmal den berühmten „Frikadellenschein“ machen, sich also im fachgerechten und hygienischen Umgang mit Lebensmitteln schulen lassen. Gesagt getan. Jetzt startete der erste Mittagstisch im Gemeindehaus St. Peter: Kürbissuppe zur Vorspeise, ein leckerer Braten mit kandierten Tomaten und handgemachten Spätzle im Hauptgang und eine Tarte Tatin zur Nachspeise. Eine vegetarische Alternative gibt es natürlich auch. „Wir werden die Tische immer ganz klassisch eindecken“, erklärt Florence Kuthe „Weiße Tischdecken und Servietten, schönes Geschirr und Gläser.“

Als sich um 13 Uhr die Türen des Gemeindehauses öffneten und die ersten Gäste eintrafen, kamen diese schnell über den Duft, der das Haus erfüllt ins Gespräch. Jeden Dienstag wird die Gruppe um Annette Haßlinghaus und Florence Kuthe nun den Kochlöffel schwingen. Und eingeladen ist ausdrücklich jeder. „In erster Linie wenden wir uns natürlich an Menschen, die sonst ganz allein ihre Mahlzeiten zu sich nehmen“, erklärt Florence Kuthe. „Ob und wie viel die Gäste für die Speisen bezahlen, das dürfen sie selbst entscheiden.“

■ Sebastian Balint



liebe diese Stadt und die hier lebenden Menschen“, schwärmt sie lächelnd „Als Annette und die anderen Mitglieder der Gruppe mich fragten, habe ich sofort zugesagt.“ Doch bevor es losgehen konnte, mussten die Gruppenmitglieder erstmal den berühmten „Frikadellenschein“ machen, sich also im fachgerechten und hygienischen Umgang mit Lebensmitteln schulen lassen. Gesagt getan. Jetzt startete der erste Mittagstisch im Gemeindehaus St. Peter: Kürbissuppe zur Vorspeise, ein leckerer Braten mit kandierten Tomaten und handgemachten Spätzle im Hauptgang und eine Tarte Tatin zur Nachspeise. Eine vegetarische Alternative gibt es natürlich auch. „Wir werden die Tische immer ganz klassisch eindecken“, erklärt Florence Kuthe „Weiße Tischdecken und Servietten, schönes Geschirr und Gläser.“

INFO

Mittagstisch im Gemeindehaus St. Peter

Dienstags 13 Uhr

Voranmeldung erbeten bei Annette Haßlinghaus
T. 01 57 - 54 84 33 16 oder T. 0 23 61 - 18 23 75

Aktion: 36,-€ pro Gramm für Ihr Altgold!!!*

Gold & Silberpreis wieder auf Rekordhoch in 2018!!!

Altgold, Zahngold, Altsilber, Silberbestecke, und alles was mit Edelmetallen zu tun hat, kaufen wir Ihnen gerne, wie immer zu einem Fairen Preis ab.

Vielen Dank an Sie, für Ihr Vertrauen, Ihr Juwelier Corbeg.

Juwelier Corbeg

Breite Straße 37 · 45657 Recklinghausen-City

Mo. – Fr. 10 – 19 Uhr, Sa. 10 – 16 Uhr

www.dortmunder-goldankauf.de

Info-Tel.
0 23 61 / 9 04 21 23

*= Angebot gilt bei Vorlage der Anzeigenwerbung für einen 10 Gramm Goldbarren. Dies ist ein Unternehmen der EMH-Corbeg GmbH, GF: Sanel Corbeg, Hauptsitz: Castroper Str.149, 44628 Herne, HRB: 13711

„Die Sorge gibt man nicht an der Garderobe ab“

Der Journalist Joachim Frank über seinen Umgang mit Angriffen und Hasskommentaren

Aktuelle Studien* und Umfragen zeigen, dass immer mehr Journalisten von Angriffen wie verbale Beleidigungen, Anfeindungen, Aufrufe zur Gewalt betroffen sind. Die Kriminalstatistik besagt, dass seit 2015 das Aufkommen strafbarer Hasskommentare online um 176 Prozent gestiegen ist. Besonders betroffen sind Journalisten in den Ressorts Politik oder Wirtschaft. GeistREich hat dazu den Theologen und Journalisten Joachim Frank befragt.



Joachim Frank

- Joachim Frank ist Journalist, Buchautor und Korrespondent.
- Der ehemalige Priester war Hauptstadt-Korrespondent, stellvertretender Chefredakteur des Kölner Stadt-Anzeigers und Chefredakteur der Frankfurter Rundschau.
- Seit Oktober 2011 ist Frank Chefkorrespondent der DuMont Mediengruppe.
- In dieser Funktion arbeitet er für die Zeitungen der Gruppe: Kölner Stadt-Anzeiger, Berliner Zeitung und Mitteldeutsche Zeitung.

► Wie haben sich die Leseraktionen seit der lebhaften Nutzung der sozialen Medien verändert?

Die Quantität der Rückmeldungen hat deutlich zugenommen. Die größte Veränderung ist jedoch die unmittelbare Reaktion der Leser; die erfolgt heute fast in Echtzeit. Schickte jemand früher einen Leserbrief, dann vollzog sich die Kommunikation viel gemächlicher. Man nahm sich Zeit, schrieb den Brief und musste ihn zur Post bringen. Nach einer Reaktion der Zeitung, z. B. in Form einer Veröffentlichung, war das Thema meistens erledigt. Heute lesen die Menschen etwas und nehmen sofort ungefiltert Kontakt auf.

► Wie hat sich die Qualität, der Stil, verändert?

Er ist unduldsamer, ungehemmter und unflätiger.

► Wie gehen Sie mit den unsachlichen Kommentaren, den Anfeindungen und Beschimpfungen um?

Ich bin ja nicht persönlich gemeint, auch wenn ich persönlich angegriffen werde. Die Leser regen sich über das auf, was ich schreibe – aber sie schreiben es mir eben auch zu. Das muss man auseinanderhalten. Es hat eine gewisse Schutzfunktion, alle Posteingänge an die Leserbrief-Redaktion weiterzuleiten, denn es geht ja immer um einen in der Zeitung veröffentlichten Text. Viele Zuschriften beantworte ich aber auch selber. Dann beginne ich oft damit, dass ich meine Verwunderung über die Heftigkeit der Reaktion und die Art des Umgangs äußere.

► Wie kommt das an?

Meistens sind die Empfänger überrascht, dass ich persönliche reagiere. Wenn es gut läuft, und das ist oft der Fall, folgt eine gewisse Einsicht und Selbstkritik, was den Stil betrifft. Offenbar machen sich viele Verfasser erst in der direkten Auseinandersetzung bewusst, wie unkontrolliert sie ihren Unmut bei mir abgeladen haben.

► Hat das Ansehen von Journalisten nachgelassen?

Absolut! Das Ansehen des Berufsstandes ist noch tiefer gesunken, als es schon war. Da sitzen Journalisten übrigens mit Kirchenleuten im gleichen Boot. Das hat sicher damit zu tun, dass die moralische Erwartung an beide Berufsgruppen groß ist, manchmal übergroß – und die Enttäuschung dann zwangsläufig.



► Die Konfrontation von Angesicht zu Angesicht ist noch immer die häufigste Form von Beleidigungen und Anfeindungen Journalisten gegenüber. Wie gehen Sie damit um?

Eine direkte Anfeindung in der Öffentlichkeit kann man besser auffangen. In einer Podiumsdiskussion zum Beispiel lassen sich Emotionen im Saal auch positiv nutzen. Da greifen das Stilempfinden und die Empathie im sozialen Gefüge einer Gruppe.

► Schreibt inzwischen die Sorge vor dem „Shitstorm“ mit?

Die Sorge vor möglichen unangenehmen Reaktionen auf eigene Texte gibt man nicht an der Garderobe ab. Da ist eine „Schere im Kopf“. Darum muss man immer daran arbeiten, sie von den Inhalten der Arbeit wegzuhalten.

► Vor allem jüngere Journalisten nehmen einen Anstieg von Anfeindungen wahr. Sie scheinen besonders sensibel für das Thema zu sein (s. Bielefelder Studie). Wie erklären Sie sich das?

Ältere Kollegen befinden sich oft noch in einer Feststellung und haben sich durch langjährige Erfahrung in ihrer Rolle gefunden. Sie haben die Grenzen ihres Metiers wie auch ihre persönlichen Grenzen kennengelernt. Der Idealismus der Jüngeren, den ich bewundere, ist wie ein ungeschliffener Edelstein. Weil ihr Beruf für sie kein Job ist, sondern Herzenssache, und so sollte es ja sein und auch bleiben, darum beschäftigen und schmerzen sie harte, unangemessene Reaktionen umso mehr.

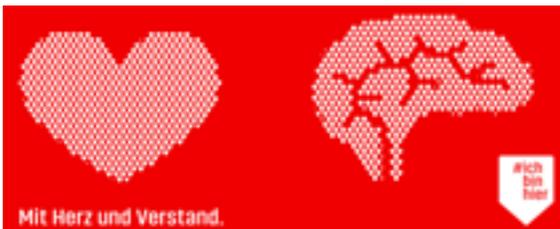
Wir danken Joachim Frank für das Interview.

■ Maika Siebold

*Studie des Instituts für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung Bielefeld auf Initiative des Mediendienstes Integration von März 2017

Info:

Joachim Frank wird am **14. November** auf dem Ökumenischen Schulleitungsempfang zum Thema „Journalismus in Zeiten von Hassmails, Shitstorms und Fake News – Impulse zur zeitgemäßen Medienkompetenz“ referieren.“



#ichbinhier zeigt „digitale Zivilcourage“

Im Einsatz für eine bessere Diskussionskultur im Internet

Das Internet wird zunehmend von Hatespeech geprägt. Die Flut von Hetze, Hass und Fake News ist nur schwer kontrollierbar, und ihre Autoren sind in der Anonymität des Netzes kaum auffindig zu machen. Lange hatte ich mich damit abgefunden, in den Kommentarspalten des Internets auf Gleichgesinnte verzichten zu müssen. Ich fühlte mich ohnmächtig und sah keinen Sinn darin, mit meiner Meinung dagegen zu halten. Viele unsägliche Diskussionen habe ich somit mangels Alternativen einfach „weggeklickt“.



Lydia Clessienne

- 32 Jahre, aufgewachsen in Recklinghausen
- Abitur am Petrinum
- Verheiratet, wohnhaft in Duisburg
- Teamerin an der Jugendburg in Gemen
- Lehramtsstudium für katholische Religion und Spanisch an der WWU Münster und der Universität Oviedo
- seit Mai 2018 Mitglied in der Gruppe #ichbinhier

Doch dann machte mir der US-Wahlkampf deutlich, welchen Einfluss soziale Medien auf die allgemeine Meinungsbildung haben. Nicht nur mir wurde durch die 13% der AfD bei der Bundestagswahl vor einem Jahr bewusst, dass es Rassismus, Verleumdung und Populismus aus der digitalen Welt in den deutschen Bundestag geschafft hatten. Bei einer Veranstaltung des Katholikentages in Münster zum Thema Journalismus in Zeiten von Fake News und Shitstorm fand ich dann die Antwort auf die Frage, was ich als Einzelne der destruktiven Kraft in den sozialen Medien entgegenzusetzen kann.

Hannes Ley sprach auf dem Podium von der Notwendigkeit einer „digitalen Zivilcourage“. Bereits Ende 2016 gründete er – nach schwedischem Vorbild – die geschlossene Facebook-Gruppe #ichbinhier für eine bessere Diskussionskultur gegen Hass und Hetze im Netz. Gemeinsam mit inzwischen über 40.000 Mitgliedern begibt er sich auf die Facebook-Seiten von Fernsehsendern und Zeitungen in die Kommentarspalten und stellen sich mit „Fakten, Mut und Freundlichkeit“ gegen Pauschalisierungen, Rassismus und Hetze. Denn allzu oft sind Kommentarspalten zu Foren für unzufriedene Gesellschaftsteile geworden, die dort laut und aggressiv ihre Meinung vertreten und so ein verzerrtes Bild von Mehrheitsverhältnissen vermitteln.

Sonja Boddin (Vorstandsvorsitzende) hält es daher für wichtig, sichtbar Counterspeech zu betreiben, Beleidigungen und Falschaussagen nicht stehen zu lassen und so für sich und stille Mitleser Position zu beziehen. Dabei dient der Hashtag als Erkennungszeichen innerhalb der Gruppe, um sich gegenseitig mit Likes zu unterstützen und Gemeinschaft zu demonstrieren. #ichbinhier ist überparteilich, nicht an inhaltlicher Gegenrede und Überzeugung Andersdenkender gelegen, sondern

das Ziel ist eine „Debatte mit Anstand“, in der alle Meinungen gehört werden und mit Respekt und Menschlichkeit diskutiert wird. Für ihr gesellschaftliches Engagement wurde die Gruppe mit dem Grimme Online Award 2017 in der Kategorie Spezial ausgezeichnet. Seit einigen Monaten bin ich nun selbst aktives Mitglied bei #ichbinhier. Die gemeinschaftliche Organisation macht es mir möglich, auch im Alltag schnell meinen Beitrag zu einer besseren Diskussionskultur zu leisten, sei es kurz durch Liken anderer Statements oder etwas ausführlicher mit einem eigenen Kommentar. Natürlich ist damit jedes Mal auch wieder eine Konfrontation mit Hass und Hetze verbunden, die sich inzwischen zum Teil auch ganz konkret gegen die Gruppe richten. All abendlich gibt es daher ein Forum mit der Gelegenheit zum gruppeninternen Austausch, zur Reflexion und zur gegenseitigen Motivation.

Die Ereignisse der vergangenen Wochen in Chemnitz, Köthen und Dortmund haben noch einmal deutlich gezeigt, wie angespannt die gesellschaftliche Stimmung aktuell ist und wie sich die Fronten verhärten. Doch eins scheint mir klar: Eine Lösung der Konflikte wird nicht ohne Sachlichkeit und respektvoller Meinungsäußerung möglich sein! #ichbinhier und würde mich über viele Mitstreiterinnen für eine Verbesserung der Diskussionskultur freuen.



■ Lydia Clessienne

- ▶ im Dezember 2016 gegründet von Hannes Ley
- ▶ Vorbild ist die schwedische Gruppe #jagårhår (gegründet von Mina und Magnus Dennert)
- ▶ Vorstand: Sonja Boddin, Hannes Ley
- ▶ Homepage: www.ichbinhier.eu
- ▶ 44.227 Mitglieder (Stand: 27. September 2018)

Ihr Volkswagen und Audi Partner in Recklinghausen.

Autowelt
SCHMIDT
www.autowelt-schmidt.de



Das WeltAuto.
Gute Gebrauchtwagen. Garantiert.



Audi Gebrauchtwagen
:plus

Autohaus Schmidt GmbH & Co. KG

Volkswagen und Skoda: Hubertusstr. 56-58 · 45657 RE · Tel.: 0 23 61 - 90 42 9-0 · Audi: Hubertusstr. 32-34 · 45657 Recklinghausen · Tel.: 0 23 61/890 89-0



Das Leben und die Zukunft aller Kinder sichern

UNICEF gibt es seit 70 Jahren – die Organisation ist in 150 Ländern aktiv.

Seit 70 Jahren gibt es UNICEF, das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen. Gegründet damals um der furchtbaren Not der Kinder in Europa (auch in Deutschland) zu begegnen. Hier gab es große Zerstörungen durch den Zweiten Weltkrieg, elternlose Kinder, kaputte Krankenhäuser und Schulen. Wie in allen Kriegen litten die Kinder in besonderer Weise und brauchten besonderen Schutz. Die staatliche Gesundheitsfürsorge funktionierte nicht, Infektionskrankheiten breiteten sich aus. Gesundheitsfürsorge, Impfkampagnen, Nahrung und Kleidung und immer wieder Bildung für die Kinder, die einmal die Zukunft des Landes sichern sollten, das alles leistete UNICEF.

Seit der Gründung von UNICEF gab es immer irgendwo Kriege, humanitäre Katastrophen, Naturkatastrophen, Dürren und Seucheneidemieen. Ihnen zu begegnen und Leben und Zukunft der Kinder nachhaltig zu sichern, war und ist Aufgabe und Anliegen von UNICEF International.

Zur Zeit gibt es in mehr als 150 Ländern UNICEF-Einsätze. Wie damals in Deutschland und Europa wird Gesundheitsfürsorge, Nahrung und Kleidung, Schulbildung und Ausbildung sowie Schutz vor Gewalt und Ausbeutung für die Kinder der Welt realisiert. Dabei ist UNICEF abhängig von freiwilligen Gaben. Natürlich wird der Löwenanteil von den Regierungen der reichen Länder gespendet. Aber immer wichtiger wird das sogenannte Bürgerschaftliche Engagement, das heißt, der meist ehrenamtliche Einsatz für diese Arbeit in den Industrieländern, um Menschen zu informieren und Spendengelder aufzutreiben. In Deutschland gibt es UNICEF-AGs für bestimmte Gebiete. Eine davon arbeitet in Recklinghausen.

UNICEF tritt in der ganzen Welt für die Rechte der Kinder ein. Dazu haben die Vereinten Nationen im Jahre 1989 die Konvention über die Rechte des Kindes verabschiedet.

Hierin werden die grundlegenden Rechte der Kinder festgehalten. Fast alle Länder und Nationen unserer Erde haben diese Konvention ratifiziert. Deutschland auch, im Jahre 1992. Aber es gibt immer wieder Probleme bei der Umsetzung dieser Rechte, weil sie nicht eindeutig in unserer Verfassung festgehalten sind.

Seit vielen Jahren kämpft ein „Aktionsbündnis Kinderrechte“ (zu dem UNICEF, das Deutsche Kinderhilfswerk und der Kinderschutzbund gehören in Kooperation mit der Deutschen Liga für das Kind) dafür, dass die Kinderrechte in unser Grundgesetz aufgenommen werden. Darin soll festgehalten sein, dass Kinder als Grundrechtsträger anerkannt und mit besonderen Rechten ausgestattet werden.

Gemeint sind insbesondere:

- Das Recht auf Förderung der körperlichen und geistigen Fähigkeiten zur bestmöglichen Entfaltung seiner Persönlichkeit;
- Die Achtung und den Schutz der Rechte des Kindes durch die staatliche Gemeinschaft, die die Eltern bei ihrem Erziehungsauftrag unterstützt;
- Die Beteiligung der Kinder in allen Angelegenheiten, die sie betreffen. Ihre Meinung soll entsprechend ihrem Alter und ihrer Entwicklung berücksichtigt werden.
- Der Vorrang des Kindeswohls bei allem staatlichen Handeln, das die Rechte und Interessen von Kindern berührt.



Susanne Schildknecht

- 65 Jahre
- Studium der Theologie
- Lange Jahre im Religionsunterricht an Gymnasien tätig
- Ehrenamtlich 25 Jahre Kindergottesdienstarbeit
- Seit 2014 In der Leitung der UNICEF-AG Recklinghausen und im Vorstand der Stiftung „Miteinander im Vest“





UNICEF EINFACH ERKLÄRT | Wer wir sind: Unser Auftrag

UNICEF ist das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen (United Nations Children's Fund). Der Auftrag von UNICEF ist es, die Kinderrechte für jedes Kind zu verwirklichen, unabhängig von seiner Hautfarbe, Religion oder Herkunft. Richtschnur für die weltweite Arbeit ist die UN-Konvention über die Rechte des Kindes. Von der schnellen Nothilfe bis zum langfristigen Wiederaufbau hilft UNICEF, dass Mädchen und

Jungen überall auf der Welt gesund und sicher groß werden und ihre Fähigkeiten voll entfalten können. UNICEF Deutschland wurde 1953 als Verein gegründet und ist heute eine der wichtigsten Stützen der weltweiten UNICEF-Arbeit. Gemeinsam mit Ihnen verbessern wir die Welt für Kinder!

Quelle: www.unicef.de



In der Koalitionsvereinbarung unserer jetzigen Regierung ist verankert, dass diese Aufnahme der Kinderrechte in unser Grundgesetz vorbereitet und verabschiedet werden soll. Das macht uns sehr froh. Hilft es dann doch auch den Familien, zu ihrem Recht zu kommen. Das Elternrecht wird hier nicht geschmälert, sondern eher gestärkt. Denn Art. 6 GG, der das Recht der Eltern zur Erziehung ihrer Kinder bestimmt, wird hier nicht angegriffen.

Für dieses große Engagement, das UNICEF weltweit, aber auch in Deutschland braucht, wird immer wieder Geld benötigt. Noch nie in der Geschichte der Menschheit waren so viele Menschen auf der Flucht und heimatlos wie heute. Wir hören in diesen Tagen von den Angriffen in Syrien, wo wieder mindestens eine Million Kinder in die Flucht gejagt werden. Und

gerade jetzt gehen die Spenden zurück, so dass in Jordanien der Einsatz zurückgefahren werden muss. 100 Kinderzentren stehen vor der Schließung, das sind 100 Orte, wo Kinder sich sicher fühlen können, spielen und sogar lachen.

Was Sie tun können? Natürlich spenden – aber auch: Ihre Grußkarten bei UNICEF kaufen – und damit die Nothilfe unterstützen. Und was noch besser wäre: Sie können unsere UNICEF-AG unterstützen: Vielleicht haben Sie ja Lust, mitzuhelfen. Es reicht schon, wenn Sie ein paar Stunden Zeit haben und einen von unseren Grußkartenständen betreuen, wenn Sie anderen davon erzählen und sie animieren, mit dem Kauf unserer Karten gleich etwas Gutes zu tun.

■ Susanne Schildknecht



Malteser

...weil Nähe zählt.



Sie benötigen...

- ✓ Erste-Hilfe-Ausbildung?
- ✓ Sozialpflegerische Ausbildung?
- ✓ Sanitätsdienste?
- ✓ Menüservice?
- ✓ Hausnotruf?
- ✓ Krankenfahrten (sitzend/liegend)?
- ✓ Rollstuhlfahrten?

Wir suchen immer...

- ✓ engagierte Ehrenamtliche Helfer
- Klingt gut, oder? Überzeugen Sie sich jetzt von unserer Arbeit und Informieren Sie sich gleich bei uns.

Wir in Recklinghausen

Wir bieten Ihnen...

- ✓ Kompetente Beratung!
- ✓ Flexible Absprachen!
- ✓ Qualifiziertes Personal!
- ✓ Hohe Qualität!
- ✓ Top Produkte!
- ✓ Gute Erreichbarkeit!

Malteser Hilfsdienst e.V.

Mühlenstr. 29 · 45659 Recklinghausen
Tel. (0 23 61) 24 100-0 · Fax 24 100-24
www.malteser-recklinghausen.de



Die Kinderseite



Mal dein Bild – damit die Kinderrechte zum Vorschein kommen!



Liebe Erdlinge,

heute habe ich's total eilig. Ich muss unbedingt an meine Staffelei. In den Ferien hab ich meinen Freund Kamel getroffen und der hat mir ein tolles Plakat gezeigt:

Super! – oder? 1989 haben fast alle Länder dieser Erde diese Rechte für Kinder unterschrieben. Das finde ich richtig KLASSE. Das ist wirklich ein Grund zum Feiern. Das Kindermissionswerk „die Sternsinger“ und die GEPA, zwei Organisationen, die sich für faires Handeln und für Kinderrechte einsetzen, haben sich eine tolle Aktion überlegt: „Mach mit beim großen Sternsinger-Malwettbewerb zum Thema Kinderrechte! Mit etwas Glück schafft es dein Bild auf die Packung der GEPA-Vollmilchschokolade und ist im Jahr 2019 in ganz Deutschland zu kaufen. Pünktlich zum runden Geburtstag, denn 2019 werden die Kinderrechte 30 Jahre alt!“ Jetzt ahnt Ihr, warum ich mir meine Farben zusammengesucht habe. Ich will natürlich mit meinem Bild auch auf so eine Tafel Schokolade. Hoffentlich klappt's!

Wenn Ihr auch mitmachen wollt, dann geht das so:

1. Informiere Dich über die Rechte von Kindern und Jugendlichen auf www.sternsinger.de/malwettbewerb
2. Gestalte ein DIN A4-Blatt im Hochformat (kurze Seite oben) zum Thema „Kinderrechte“. Du kannst zeichnen, kleben, basteln, stempeln oder digital

gestalten – gerne auch zusammen mit Deinen Freunden oder Klassenkameraden. Rundherum solltest Du am Rand 2-3 cm Platz lassen, weil das Bild an den Seiten noch ein wenig beschnitten wird, damit es gut auf die Schokoladenpackung passt.

3. Schick Dein Kinderrechte-Bild bis spätestens 25. Oktober 2018 an:

Kindermissionswerk
„Die Sternsinger“

Stichwort „Malwettbewerb“
Stephanstraße 35, 52064 Aachen
oder maile es (Auflösung mindestens 300 dpi) an: kraus@sternsinger.de

Um am Wettbewerb teilnehmen zu können, sende uns bitte das ausgefüllte Teilnahmeformular mit, das du unter www.sternsinger.de/malwettbewerb findest. Mitmachen können alle Kinder und Jugendlichen bis zum Alter von 18 Jahren.

■ Cilli Leenders-van Eickels



Illustrationen: Kindermissionswerk
„Die Sternsinger“ / ReclameBüro,
Münchenunter Verwendung von
Motiven der KIDS interactive GmbH





LitDOM

WDR Moderator
Uwe Schulz

zu Gast
im **LitDOM**

Samstag, 3.11.2018,
18 Uhr, Arche (Nordseestr.)

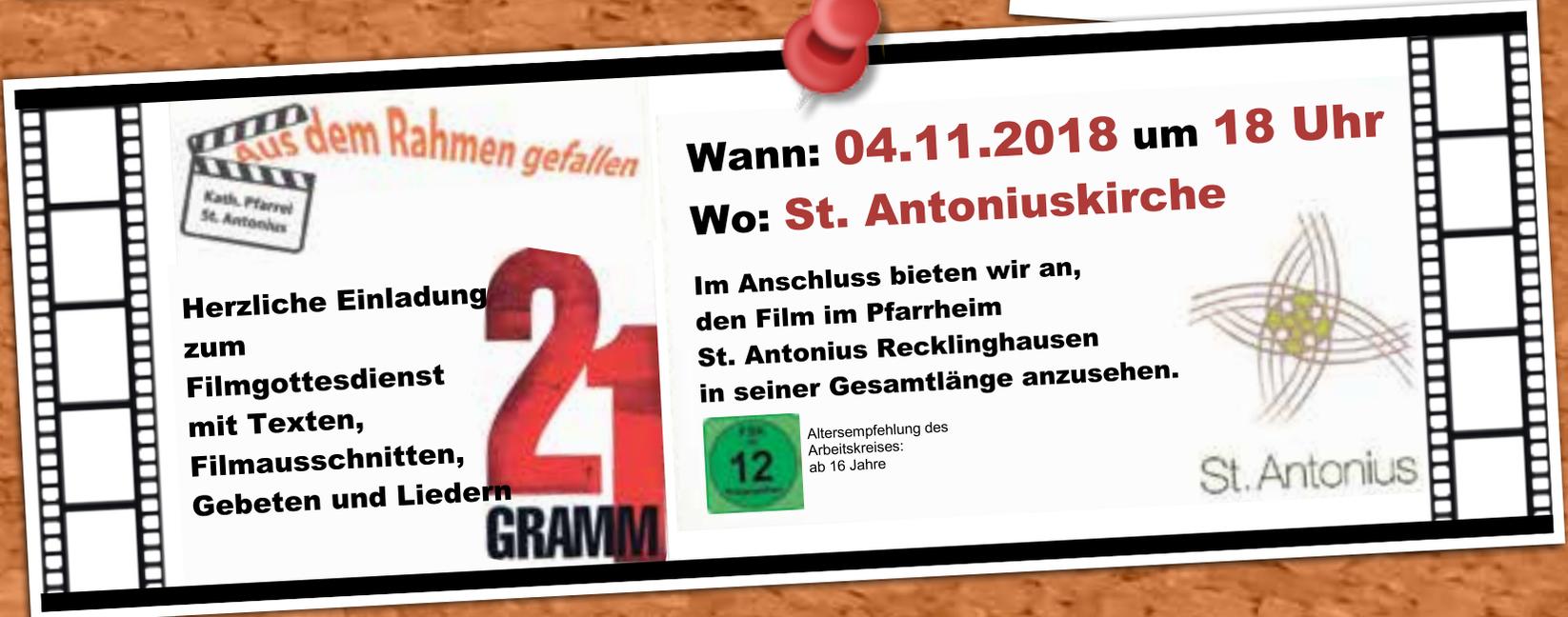


**5. ETHIK-FORUM
IM KLINIKUM VEST**

„Sterben Muslime anders als Christen?“
Verschiedene Vorstellungen von Sterben
und Tod in unserer Gesellschaft

am Mittwoch, 30.01.2019
16.30 – 18.30 Uhr, Vortragsraum St. Barbara

KNAPPSCHAFT KLINIKEN
KLINIKUM VEST



Aus dem Rahmen gefallen
Kath. Pfarrei
St. Antonius

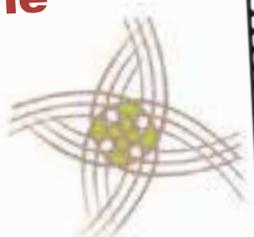
Herzliche Einladung
zum
Filmgottesdienst
mit Texten,
Filmausschnitten,
Gebeten und Liedern

**21
GRAMM**

Wann: 04.11.2018 um 18 Uhr
Wo: St. Antoniuskirche

Im Anschluss bieten wir an,
den Film im Pfarrheim
St. Antonius Recklinghausen
in seiner Gesamtlänge anzusehen.

 Altersempfehlung des
Arbeitskreises:
ab 16 Jahre


St. Antonius



Veranstaltung zum Welthospiztag
Sonntag, 14.10.2018 · 14 Uhr bis ca. 17 Uhr
Hl. Kreuz Kirche und Hospiz
Vom Umgang mit Leben und Tod
Podiumsgespräch

*Hospizliche und palliative Gedanken und Haltungen zu
Leben und Tod am Beispiel des Märchens: Gevatter Tod*

Moderation: Gertraud Bettermann-Scheidt
Anschließend: Kaffee und Kuchen im Hospiz

Die „Arche Sisters“ haben ihre schattigen Monate zusammen gemeistert

Vier Witwen haben sich vor sechs Jahren beim Frühstückstreff gefunden und machen nun fast alles gemeinsam

Ihr spitzbübisches Lächeln ist ansteckend. Das Damen-Quartett, das da gerade vor mir sitzt, hat an allem, was es gemeinsam macht, Spaß. Das merkt man in jeder Sekunde. Auch wenn sie mit einem Augenzwinkern die „Arche Sisters“ genannt werden und sich gern auch mal gleich kleiden, sitzen da vor mir keine Schwestern. Obwohl - im Geiste irgendwie dann doch. Bei all der positiven Ausstrahlung kann man sich heute kaum vorstellen, dass sie einst Trauer zusammengeführt hat.



„Wir sind alle Witwen“, eröffnet Eva Spanier das Gespräch, nachdem sie sich und die drei anderen „Sisters“ vorgestellt hatte. Einen kurzen Moment huscht der Schmerz über das Gesicht der 77-Jährigen. „Wir alle hatten damals viele schattige Monate.“ Damals, das ist mittlerweile mehr als

sechs Jahre her, da fanden sich die vier Frauen beim wöchentlichen Frühstückstreff am Donnerstag in der Arche. „Schnell kam dabei heraus, dass wir das gleiche Schicksal haben“, ergänzt Renate Lemcke. „Unsere Männer sind alle innerhalb von drei Tagen gestorben. Das verbindet, da versteht

Meisterbetrieb seit 1957

Fenster-Böker GmbH

Hugo Böker Tischlermeister Nico Böker Tischlermeister

VEKA Das Qualitätsprofil

Zuhause. Ein gutes Gefühl.

RAL „Klasse A“. Damit Sie sich zuhause rundum geborgen fühlen können. Wir beraten Sie gerne ausführlich!

Akkoallee 59 - 61 45659 RE-Hochlar
Fon: 02361/23381 Fax: 02361/183434
kontakt@fenster-boeker.de www.fenster-boeker.de

WOHNEN SIE IHREN EIGENEN STIL

SCHRANKLÖSUNGEN UND RAUMTEILER MIT GLEITTÜREN



- Innenausbau
- Objekteinrichtung
- Service

HEGERING

Die Tischlerei mit Ideen

Mühlenstraße 15 · 45659 Recklinghausen · Tel. 0 23 61 / 2 39 61 · Telefax 2 44 18
Internet: www.hegering-tischler.de · E-Mail: info@hegering-tischler.de

Info:

Treffpunkte im Gemeindezentrum Arche,
Recklinghausen-Quellberg,
Nordseestraße 10:

- **Sonntag:**
15 Uhr „Café Quelle“
- **Mittwoch:**
10.30 Uhr Mittagstisch für Senioren
- **Donnerstag:**
9 Uhr „Café Arche“ sowie um
14 Uhr Seniorencafé
mit Spielenachmittag

Öffnungszeiten des Gemeindebüros:

Montag 10 bis 11.30 Uhr
Dienstag 10 bis 11.30 Uhr
Mittwoch 10 bis 11.30 Uhr
15.30 bis 16.30 Uhr
Donnerstag 9 bis 10.30 Uhr
Freitag 10 bis 11.30 Uhr

Telefon: 02361 / 341 45

www.kgm-re-ost.ekvw.de/arche

man sich“, so die 78-Jährige. Und man hilft einander, fügt Eva Spanier hinzu: „Wenn die eine mal traurig war, dann haben die anderen drei sie mit guten Gedanken aufgemuntert.“ Auch all das, was nach so einem Verlust schwer fällt, wurde fortan gemeinsam bewältigt. Der Gang zum Friedhof zum Beispiel. „Da kann man sich austauschen und gegenseitig wieder aufbauen“, erklärt Eva Spanier weiter.

Aus dem gemeinsamen Unterstützen wurde schnell Freundschaft. Und das Quartett beschloss, auch außerhalb der Treffen in der Arche die Zeit gemeinsam zu verbringen. „Wir verabreden uns zum Frühstück oder zum Mittagessen, machen Ausflüge und fahren mittlerweile auch gemeinsam in den Urlaub“, zählt Spanier auf. Und dann lächelt die 77-Jährige erneut schelmisch. „Und wir beide“, dabei zeigt sie auf Elvi Raschke, „gehen manchmal sogar fremd.“ Auch die 84-Jährige kann sich dabei

ein verschmitztes Lächeln nicht verkneifen. Die beiden Frauen nehmen nämlich auch an Veranstaltungen der katholischen Kirchengemeinden St. Michael in Hochlarmark und St. Suitbert in Hochlar teil. Ihre Heimat und ihr Zuhause bleibt allerdings das evangelische Gemeindezentrum Arche auf dem Quellberg. Hier ist das Quartett bekannt. „Wahrscheinlich auch, weil wir uns manchmal wie Teenager benehmen. Unseren Kindern wäre das wahrscheinlich peinlich“, mutmaßt Eva Spanier. „Wir sind ja mittlerweile Omas und Uromas. Manchmal verdreht die jüngere Generation, bei dem was wir so machen, die Augen. Wir meinen aber, dass man auch in unserem Alter noch Quatsch machen darf.“

Grundsätzlich finden die Kinder und Enkel es aber toll, dass das Quartett gemeinsam so viel unternimmt. „Unsere Kinder sind jederzeit für uns da, wenn wir sie brauchen. Das wissen wir und das tut gut. Aber solange es geht, wollen wir gern unser Leben selbst gestalten und was gemeinsam erleben“, so Eva Spanier.



Auch auf den gemeinsamen Reisen wird viel gelacht. Gerade erst waren die vier Frauen im Harz, vorher schon in Wilhelmshaven oder Rothenburg ob der Tauber. Eine größere Reise ist erst einmal nicht geplant, dafür werden die „Sisters“ aber in den Wintermonaten den einen oder anderen Weihnachtsmarkt besuchen, Köln wird ein Ziel sein, aber auch der Markt in Bückeberg. Über den Besuch anderer Märkte wird das Quartett noch beraten.

Ingrid Huster denkt kurz nach: „Bei uns stimmt einfach die Chemie. Dass wir uns gefunden

www.kgm-re-ost.ekvw.de/arche



haben, war vielleicht einfach Bestimmung“, so die 84-Jährige. Ihre drei Freundinnen nicken. „Gott hat uns zusammengeführt“, ergänzt Elvi Raschke.

Gleich wird auch wieder gemeinsam in der Arche gefrühstückt. Bevor unser Gespräch endet, hat Eva Spanier aber noch eine Idee: „Wenn wir mit einer Gruppe verreisen“, erklärt sie vollmundig, „präsentieren wir auch manchmal was. Da machen wir dann einen kurzen Auftritt. Sollen wir da mal was zeigen?“ Natürlich sollen sie. Die vier Frauen stellen sich in einer Reihe auf und bringen sich in Position.

Eva Spanier holt eine Stimmgabel hervor und ermahnt ihre drei Mitstreiterinnen: „Konzentriert Euch, wir haben für diesen Auftritt monatelang geübt, das muss jetzt sitzen. Ich zähl auf Euch!“ Auf ihr Kommando stampfen die vier Frauen mit einem Fuß lautstark auf den Boden. „Das war unser kurzer Auftritt“, erklärt Spanier. Und da ist es wieder, dieses spitzbübische Lächeln.

■ Daniel Maiß

MOHAMED
SOCIAL-MEDIA-EXPERTE

Mit beiden Beinen fest im Leben stehen: Kindern und Jugendlichen im Rahmen einer Vormundschaft genau diese Perspektive zu eröffnen, ist eine wundervolle Aufgabe.

HAUPT- UND EHRENAMTLICHE VORMUNDSCHAFTEN

Da sein, unterstützen, Perspektiven eröffnen

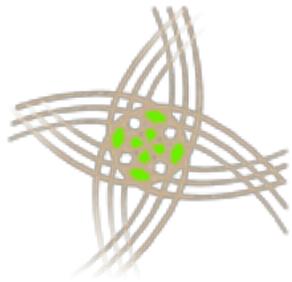


Da sein, Leben helfen.

Sozialdienst katholischer Frauen
Recklinghausen e. V.

Tel.: 02361 48598-0
Web: www.skf-recklinghausen.de

Spendenkonto:
Commerzbank AG Recklinghausen
IBAN: DE77 4264 0048 0528 7545 01
BIC: COBADEFFXXX



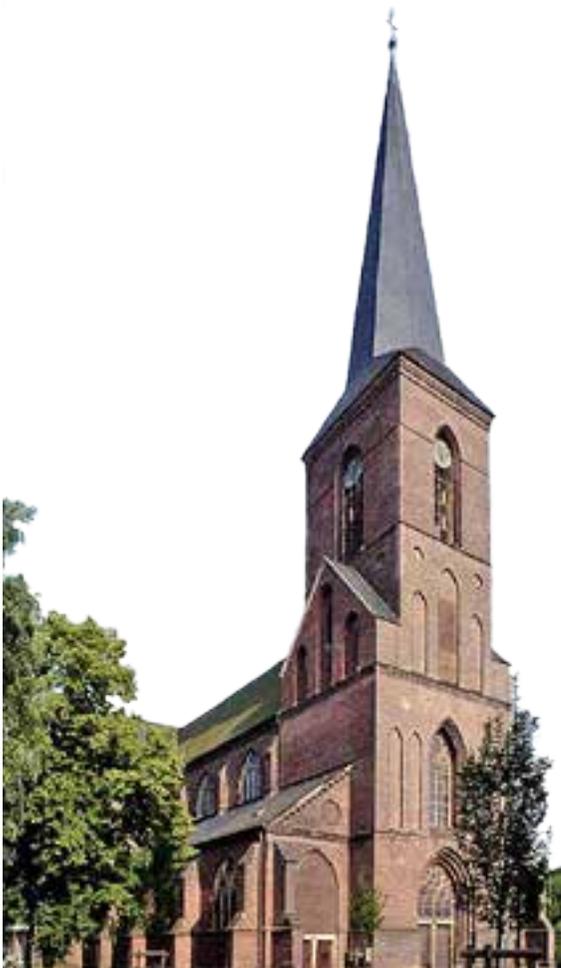
St. Antonius



125 Jahre St. Marien

Ein Lichtkrenz von Ludger Hinse wird aufgehangen

In der Kirche St. Marien wird demnächst ein buntes Lichtkrenz des Recklinghäuser Künstlers Ludger Hinse hängen. Es wird 2 x 2 Meter groß und aus besonderem Glas gestaltet sein. Dieses reflektiert die Farben des Raumes und lässt das Krenz bunt erstrahlen. Der Anlass für diese Veränderung ist würdig: Die Kirche St. Marien feiert ihren 125. Geburtstag.



Schauen wir zurück: Mit der Abteufung der Zeche Recklinghausen I (1869) in der Nähe des Bahnhofs Süd und der Zeche Recklinghausen II (1882) in Hochlarmark kam es zu einem starken Anstieg der Bevölkerung und der damit verbundenen Notwendigkeit der Seelsorge vor Ort. Eine 1859 errichtete Kapelle reichte bald nicht mehr aus, die zahlreichen Gottesdienstbesucher zu fassen. So wurde 1892 der Grundstein für eine neue und größere Kirche gelegt, die am 17. Oktober 1893 geweiht wurde. Der Architekt der Kirche war Wilhelm Rinklage aus Münster. Mit einer Länge von 55 Metern, eine Gewölbehöhe von 21 Metern und einer Turmhöhe von 78 Metern hat die Marienkirche beeindruckende Ausmaße.

1896 erfolgte die Abpfarrung von der Mutterpfarre St. Peter in Recklinghausen, sodass die Pfarre St. Marien die zweitälteste Pfarre in Recklinghausen ist. Wegen der immer noch wachsenden Bevölkerungszahl wurden bereits 1913 die Gemeinden St. Antonius, St. Joseph und St. Michael abgepfarrt. Im Laufe der vergangenen 125 Jahren hat die Kirche mancherlei Veränderungen erfahren. Es gab massive Schäden durch den Bergbau. 1965 und 1990 erfuhr die Kirche grundlegende Renovierungen und Umgestaltungen aufgrund der Liturgiereform durch das II. Vatikanische Konzil. Seit Anfang an bis heute ist die Marienkirche auch Heimat für die polnischen Mitchristen.

Am Sonntag, 21. Oktober, feiert die Pfarre St. Antonius den 125. Weihetag der Marienkirche; dazu sind alle Menschen herzlich eingeladen, die sich der Kirche verbunden fühlen – besonders die Gemeinde vor Ort. Außerdem sind zu diesem Gottesdienst alle

ehemaligen hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eingeladen worden. Dem Festgottesdienst um 11 Uhr wird Weihbischof Dieter Geerlings vorstehen, der auch das neue Lichtkrenz des Recklinghäuser Künstlers Ludger Hinse weihen wird.

■ Hans-Gerald Eschenlohr



Das neue Lichtkrenz für St. Marien

Ich freue mich, dass zum ersten Mal ein großes Lichtkrenz von mir in einer Kirche in meiner Heimatstadt hängt.

Ich freue mich, dass nach der St. Hedwigskathedrale in Berlin und der Jesuitenkirche in Heidelberg nun das dritte Lichtkrenz in diesem Jahr in St. Marien hängt.

Ich freue mich, dass in der Gemeinde St. Antonius, in der ich lange Jahre Messdiener war, ein starkes Zeichen unseres Glaubens hängt.

Ich freue mich, dass in der Gemeinde, in der meine Eltern begraben sind, jetzt das Zeichen der Auferstehung hängt.

Ich freue mich, dass in einem Stadtteil, der es nicht einfach hat (hohe Arbeitslosigkeit, hoher Ausländeranteil, usw.) wo ich in einer Bergarbeitersiedlung aufgewachsen bin, jetzt ein Zeichen des Lichtes hängt.

Es ist für mich eine große Freude.

Ludger Hinse



Elektroinstallation
Alarmanlagen

**Alarmanlagen
Sicherheitstechnik
Elektroinstallation
Kommunikationstechnik**



Gregor Verloh | Elektromeister | www.verloh.de

Tiefer Pfad 34a | 45657 R'hausen | **1 78 79**
0 23 61-

KONERT Bestattungen

Hertener Straße 6 · 45657 Recklinghausen · Tel. 0 23 61 / 2 90 61

Das Familienunternehmen

seit 1896

www.konert-bestattungen.de



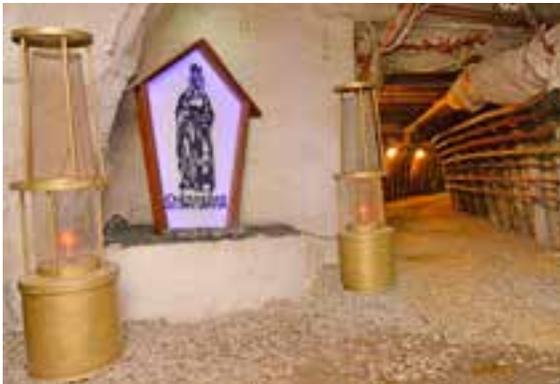
klimatisierte
Aufbahrungsräume
und Trauerhalle in
Recklinghausen



Respekt vor der Arbeit unter Tage

Das Trainingsbergwerk - ein faszinierender Ort in Hochlarmark

Die schwere Metalltür öffnet sich, und man ist wie in einer anderen Welt. Eigentlich ist es nur einen Schritt vom hellen Innenhof entfernt und doch hat man das Gefühl, von jetzt auf gleich Untertage zu sein. Ein künstlich angelegter Stollen simuliert realistisch die Arbeitsbedingungen in ungefähr 1.200 Metern Tiefe, nur die tropische Hitze fehlt. Das Trainingsbergwerk in Hochlarmark wurde erreicht zu Aus- und Fortbildungszwecken der Kumpel im Bergbau. Ein beeindruckender Ort, der Respekt vor der Arbeit der Menschen untertage vermittelt.

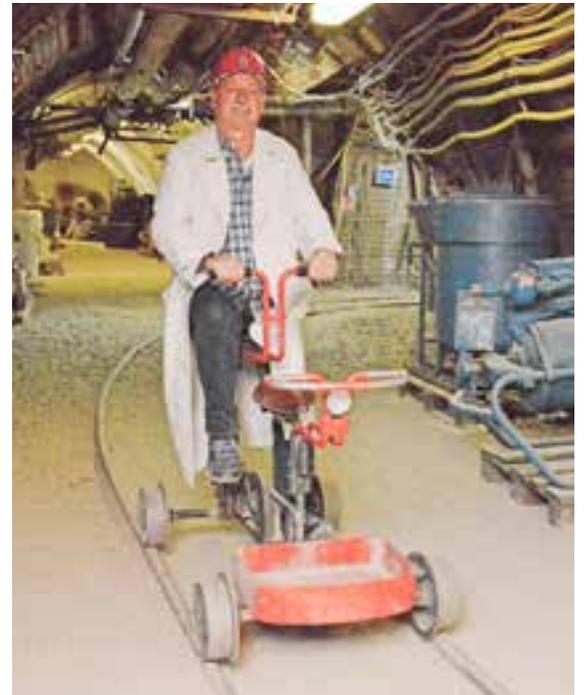


In diesen Tagen wird fast tagtäglich in den Medien über den Ausstieg aus der Steinkohle berichtet. Deutschlands letzte Steinkohle-Zechen werden Ende des Jahres geschlossen. Dann wird das Trainingsbergwerk einer neuen Bestimmung zugeführt: Das Ausbildungszentrum wird zu einem Besucherzentrum, das von einem Förderverein getragen wird. Anfragen von Gruppen, die durch das Trainingsbergwerk geführt werden, gibt es schon seit Jahren mehr als genug.

Auch wenn in Hochlarmark seit über 40 Jahren keine Steinkohle mehr gefördert wird, so ist der Bergbau doch ein Teil der Geschichte vieler Menschen in diesem Stadtteil. Und ein bodenständiger Glaube gehört auch irgendwie dazu. So befindet sich im Trainingsbergwerk am Streckenkreuz die Figur der Heiligen Barbara, der Schutzpatronin der Bergleute. Mitten in einer profanen Umgebung erinnert die Figur der Heiligen Barbara daran, dass wir Menschen das Leben letztlich nicht in der Hand haben. „In jedem Bergwerk auf der Welt findet man eine Figur der Heiligen Barbara. Auch ich habe eine Barbara zu Hause stehen“, erzählt Uwe Reichelt, der im Trainingsbergwerk für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig ist. „Es wurde in den vergangenen Jahrzehnten schon viel getan für die Arbeitssicherheit Untertage. Und trotzdem: Es war keinesfalls selbstverständlich, dass man nach seiner Schicht das Tageslicht wieder erblicken durfte. Da gibt die Heilige Barbara dem Kumpel Untertage Halt und Zuversicht.“

Die Kumpel, die das Trainingsbergwerk betreuen, strahlen ein hohes Maß an Gastfreundschaft aus. Sie sind sehr offen, bodenständig und verbinden dies mit der typischen Herzlichkeit des Ruhrgebietes. Und was auf keinen Fall fehlen darf, ist der Gruß der Kumpel: „Glück auf!“

■ Andreas Roland | Philipp Winger

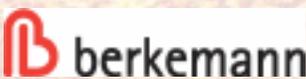


Uwe Reichelt auf dem Grubenfahrrad - ein Highlight im Trainingsbergwerk

Gute Kooperation zwischen Trainingsbergwerk und Kirchengemeinde, u.a.:

- Erntedankgottesdienst als „areoprav“ Anfang Oktober 2018 – Dank für die Kohle
- Barbarafeier am 15.12.2018 – Beginn um 17 Uhr mit der Hl. Messe in St. Michael, anschl. Prozession zum Trainingsbergwerk, kurze Abschlussandacht vor der Hl. Barbara, anschl. gemütliches Beisammensein.

Warm und gesund gehen ...
... durch die kalte Jahreszeit!




DOHLE OHG
ORTHOPÄDIE-SCHUHECHNIK
Tel: (023 61) 242 91
Fax: (023 61) 18 65 51
Kaiserwall 7 · Recklinghausen
www.orthopaedie-dohle.de

Passgenaue Schuhe für Ihren richtigen Auftritt.

GERKE-

seit 1871

GERKE GMBH
DACH UND WAND
BEISINGER WEG 30
RECKLINGHAUSEN
WWW.GERKE.DE

0 23 61 - 2 22 78



KARIN KREBS

61 Jahre

Die persönliche Freiheit ist größer geworden. Vor 20 oder 30 Jahren war es noch ein echtes Problem, wenn man zum Beispiel grüne Haare oder ein Piercing hatte. Auch Schwul- oder Lesbischsein wurde viel weniger akzeptiert. Heute ist das nicht mehr so extrem. Da ist die Toleranz doch um einiges gestiegen, die Individualität wird mehr geachtet. Außerdem ist es erfreulich, dass das Obrigkeitsdenken

nicht mehr so stark ausgeprägt ist – zum Beispiel gegenüber Ärzten, Lehrern, Polizisten: Die Menschen trauen sich heute eher, ihre Meinung durchzusetzen. Das hat allerdings auch eine unerfreuliche Kehrseite: Heute werden Lehrer und Polizisten oft mit zu wenig Respekt behandelt.



MATTHIAS FURMANN

39 Jahre

Die Situation bei Frieden und Freiheit ist eindeutig besser geworden. Wir leben in Europa in der bislang längsten kriegsfreien Zeit, wir hatten hier noch keine Epoche, die so friedlich war. Und wir können alles denken und glauben, was wir wollen. Sagen können wir auch fast alles, hier setzen uns Gesetze Grenzen: So sind zum Beispiel Volksverhetzungen oder radikale Äußerungen verboten – aber das hat ja auch seinen guten Grund und Sinn. Man

kann alles so weit sagen, dass man die Rechte der anderen nicht einschränkt.“



JULIAN MULSKI

32 Jahre

Mir fallen die offenen Grenzen ein, die es uns ermöglichen einen schnellen und unkomplizierten Urlaub wahrnehmen zu können. Möglicherweise ist jedoch genau dies das Stichwort: „Grenzen“ Unserer Gesellschaft gelingt es, Grenzen aufzuheben und zu erweitern. Wir können Wissen und Bildung über kulturelle und gesellschaftliche Grenzen hinaustragen, weil wir durch eine digitale Welt näher zusammenrücken und vielen Menschen

einen Zugang zur Teilhabe am Phänomen Globalisierung ermöglichen.



ANSGAR FIEDLER

41 Jahre

Die heutigen Plattenspieler sind viel besser. Man kann so viel damit machen; zum Beispiel das Abspieltempo stufenlos verändern. Mit dem Superpitch wird aus einem Beitrag von Marcel Reich-Ranicki schnell die Stimme von Pittiplatsch. Außerdem freue ich mich, dass es die DDR nicht mehr gibt. Ich komme aus Dresden. Wenn es die DDR noch gäbe, wäre ich kein Religionslehrer, hätte meine Frau nicht

kennengelernt und hätte ein ganz anderes Leben geführt. Durch den Zerfall der DDR habe ich das Leben aufbauen können, das ich wollte.



MARGRET VON SCHMELING

60 Jahre

Unsere Kinder dürfen in einem angstfreien Raum groß werden. Sie dürfen sich entscheiden, was sie lernen wollen, ob sie lieber Fußball oder Geige oder mit dem Handy spielen wollen, welchen Beruf sie ergreifen wollen. Später dürfen und müssen sie sich entscheiden, wem sie ihre Stimme geben oder gegen wen oder was sie ihre Stimme erheben wollen, zum Protest, wenn es erforderlich erscheint – angstfrei und mutig.

Das war nicht immer so. Unsere Aufmerksamkeit gilt dem Bewahren dieser hart erkämpften gesamtgesellschaftlichen Errungenschaften für unsere Kinder – auch mit Blick auf unsere Nachbarländer, in denen diese rechtsstaatlichen Selbstverständlichkeiten nicht selbstverständlich sind.

Was ist heute

Es gibt Redewendungen, die sind zeitlos. In unserem konkreten Fall macht das allerdings bei genauer Betrachtung eigentlich keinen Sinn. Jeder von uns kennt sie: Diejenigen, die in regelmäßigen Abständen und unterschiedlichen Situationen, behaupten: „Früher

war alles besser“. Wir wollen in dieses Lamentieren als modernes, zukunftsorientiertes Kirchenmagazin natürlich nicht einsteigen.

Auf der einen Seite, weil es niemanden weiterbringt, auf der anderen Seite, weil wir - allein, wenn

ute besser?

man die aktuelle Berichterstattung sieht - genau wissen, dass es eben nicht so ist.

Und so haben wir den Spieß einfach umgedreht und einige ausgewählte Recklinghäuser Bürgerinnen und Bürger befragt,

was ihrer Meinung nach heute besser ist. Die Antworten waren so unterschiedlich wie die Personen, die wir befragt haben.

Lange nachdenken mussten sie allerdings alle nicht. Und allein das ist ja schon ein gutes Zeichen.



NIKLAS HAUPTMANN

25 Jahre

Ich finde die Kommunikation heute besser. Durch die neuen Medien sind Absprachen einfacher und schneller möglich, sowohl im dienstlichen als auch im privaten Bereich. Sicherlich verbirgt sich in den neuen Medien die Gefahr, zu viel Zeit damit zu verbringen. Die „face-to-face“-Kommunikation ziehe ich grundsätzlich vor, da es mir wichtig ist, sich weiter mit den Menschen „normal“ zu unterhalten. So verhindere ich auch Missverständnisse, weil ich den Menschen vor mir habe und nicht nur digitale Buchstaben.



DOREEN JESCHKE

40 Jahre

Heute wird es einem auch als Frau leicht gemacht, sich für eine Karriere zu entscheiden und dafür Akzeptanz zu bekommen. Im Vergleich zu vergangenen Zeiten gibt es immer mehr Frauen in Führungspositionen und es ist möglich, dies auch mit der Familie in Einklang zu bringen. Für die Zukunft ist es wichtig, dieses Thema auch weiter auszubauen.



MATTHIAS SODOMANN

51 Jahre

Die Toleranz und Offenheit ist gewachsen; der Umgang mit alternativen Lebenswegen in unserer Gesellschaft hat sich verbessert.



JESSICA KOTTMANN

35 Jahre

Heute ist die medizinische Versorgung viel besser als früher. Meine Mutter ist schwer krank und befindet sich seit einiger Zeit im Hospiz. Es ist bemerkenswert, wie gut sie am Ende des Lebens versorgt wird – medizinisch und menschlich. Das finde ich super! Früher wäre das anders gewesen...



GISELA OBERHAUS

52 Jahre

In meiner Kirche vor Ort gibt es viel mehr Offenheit für neue Formen und Inhalte, mehr Kommunikation auf Augenhöhe und mehr echte Mitbestimmung als früher.



BIRGIT BUSCH

50 Jahre

Die Möglichkeit, Familie und Beruf heute miteinander zu vereinbaren, ist ein großer Gewinn. Mit der Geburt des ersten Kindes war es früher meist den Frauen kaum möglich, ihren erlernten Beruf weiter auszuüben. Die verlängerten Öffnungszeiten in der Kita, die Verpflegung, die Mittagsbetreuung, die U3-Gruppen... all das eröffnet Perspektiven und Chancen für Männer und Frauen in gleicher Weise. Der Zusammenhalt der Familien, die über die längere Verweildauer im Kindergarten (bis zu 5 Jahren) zur „KiTa-Familie“ zusammenwachsen, ist ein schöner Nebeneffekt.



Was ist denn das – der „Treffpunkt auf dem Ostfriedhof“ ?

Fünf Fragen an... Menschen, die gut zuhören können

Wussten Sie, dass es diesen Ort für Gespräche gibt? Einen Ort, an dem Menschen sich einfinden können – unverbindlich, zwanglos, um zu reden oder zu schweigen oder nur zuzuhören. In gemütlicher Runde, bei einer Tasse Kaffee ... und das auf dem Friedhof. Ich wusste es auch nicht, bis zu dem Zeitpunkt, als ich mich aufmachte, um für unsere Gemeindeseite hier in geistREich einen Artikel zu schreiben. Jetzt weiß ich, dass dies eine wunderbare Einrichtung ist – ins Leben gerufen von Frauen und einem Herrn der Caritas Liebfrauen. Ich habe mich mit Gertrud Krimpert über den Treffpunkt unterhalten.

► **Wie ist die Idee entstanden, diesen Treffpunkt ins Leben zu rufen?**

„Wir haben von anderen Gemeinden gehört, dass es dort so einen Treff gibt, der gut angenommen wird. Es gibt viele Menschen, die nur mal mit jemandem sprechen möchten. Mit Trauernden reden, sich austauschen, quatschen – erzählen über das Leben, sich Sorgen anhören – miteinander weinen und lachen, das ist unser Ziel.“

► **Wie kamen Sie auf den Standort Ostfriedhof?**

„Zunächst haben wir das Angebot in einen Raum des Gemeindehauses Liebfrauen gelegt. Aber es besteht eine Hemmschwelle, in Räume zu gehen, die ich vielleicht nicht kenne. So haben wir beschlossen: Wir wollen zu den Menschen hingehen, um sie zu erreichen. Auf dem Ostfriedhof gibt es einen offenen Unterstand, der sich hervorragend dafür eignet. Unter Absprache mit der Stadt Recklinghausen und in Zusammenarbeit mit den Friedhofsgärtnern, richten wir dort zweimal im Monat einen gemütlichen Platz her der offen ist, einlädt stehen zu bleiben, sich zu setzen aber auch jederzeit wieder aufstehen und gehen zu können. Zwanglos, ohne jede Verpflichtung.“

So sehr neugierig geworden, sagte ich mir: Du kannst nur über etwas berichten, das du selbst kennst. Ich machte mich also zum nächsten Termin auf den Weg zum Ostfriedhof. Im Eingangsbereich des Friedhofes machte mich ein freundliches Aufstellplakat auf den „Treffpunkt auf dem Ostfriedhof“ aufmerksam, der zweimal monatlich für je zwei Stunden zum Gespräch einlädt. Nachdem ich mein Rad abgestellt hatte und einen vorsichtigen Rundblick riskierte, sah ich auch schon die sehr nett hergerichtete Sitzzecke. Beim Näher-treten wurde ich gleich freundlich von Barbara Zenke, Ingrid Ott und Peter Thiel begrüßt, drei von sechs Mitarbeitern, die das Angebot tragen und heute morgen „Dienst“ hatten. Kaffee, Tee, Kekse, ein nettes Lächeln und die Einladung sich zu setzen vermitteln eine lockere Atmosphäre, in der man leicht ins Gespräch kommt.

► **Wieviele Menschen nehmen Ihre Einladung in den zwei Stunden an?**

Die Resonanz ist ganz unterschiedlich. Hängt auch ein wenig mit dem Wetter zusammen, ob vielleicht gepflanzt oder gegossen werden muss. Bei Regen sind ja generell nicht so viele Besucher auf dem Friedhof.



Manchmal sind es nur ein oder zwei Personen, die sich setzen, aber es kommt auch vor, dass wir eine große Runde sind. Wir haben sogar Stammbesucher, Leute, die extra auf den Friedhof gehen, weil sie wissen, dass dort jemand ist der zuhört, aber auch redet.

► **Und die Gesprächsthemen? Reden Sie in der Hauptsache über das Sterben, den Tod, die Trauer?**

Das natürlich auch, aber es kommen ja nicht nur Menschen, die gerade einen Angehörigen verloren haben. Dann ist es allein schon hilfreich, wenn man gut zuhört. So wie heute morgen, da bin ich mit einer Frau zum Grab gegangen. Schweigend. Wir brauchten keine Worte. Die Dame war einfach nur froh, nicht alleine zu sein. Ansonsten ist der Themenwahl keine Grenze gesetzt. Wir reden über alles, was Menschen bewegt und manchmal wird heftig diskutiert – auch schon mal über Kirche. Nur banale Gemeinplätze hört niemand von uns wie zum Beispiel: „Das wird schon wieder“.

► **Seit ca. drei Jahren laden Sie nun schon zu diesem Treffpunkt ein. Sicherlich eine Zeit mit vielen Erfahrungen. Wie bereiten Sie sich auf die Begegnungen mit so vielen unterschiedlichen Menschen vor?**

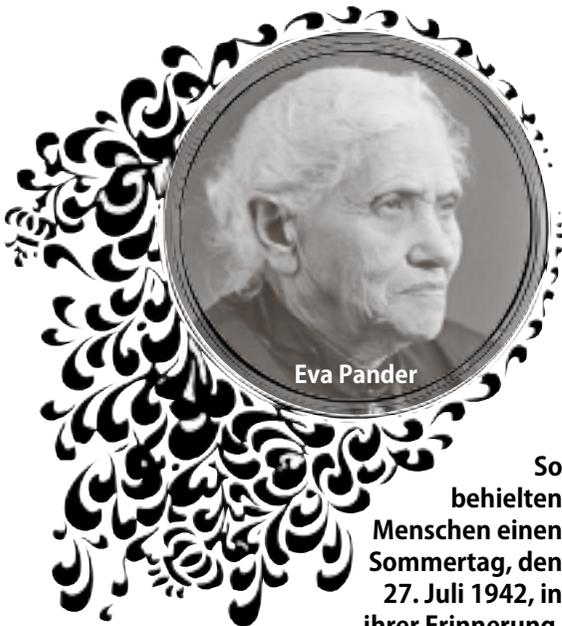
Wir wurden durch Seminare auf diese Arbeit vorbereitet und geschult. Aber davon ab, sind Mitarbeiter unseres Teams oft schon lange Jahre in der Begleitung anderer Menschen tätig zum Beispiel im Hospiz, in der Palliativbetreuung oder in der Begleitung von Krebspatienten. Es ist eine sehr erfüllende Tätigkeit, man bekommt viel zurück und eine positive Einstellung zum Leben. Ja, die positive Einstellung zum Leben strahlen die Menschen vom Treffpunkt Ostfriedhof auf jeden Fall aus. Es war auch für mich eine positive Erfahrung, mit ihnen zusammen zu sein. Diese Erfahrung machen zu können, wünsche ich vielen Menschen.

■ **Gisela Hövelmann**



„Wir mussten zusehen, ohne helfen zu können“

Stolpersteine erinnern an das, was nicht in Vergessenheit geraten darf.



Eva Pander

So behielten Menschen einen Sommertag, den 27. Juli 1942, in ihrer Erinnerung.

An diesem Tag wurden drei alte und behinderte Frauen aus dem „Versorgungsheim Grullbad“, ihrem letzten Refugium in ihrer Heimatstadt, gewaltsam verschleppt. Ihr „Verbrechen“: Die fast 89jährige Eva Pander, die 88jährige Frieda Sternberg und ihre fast blinde Tochter Ella (* 1880) waren Jüdinnen. Sie hatten das Elend der Diskriminierungen, des wirtschaftlichen Ruins, der gesellschaftlichen Ächtung schon miterleben müssen. Sie waren Zeugen der Pogromnacht mit der Zerstörung von Wohnungen und Geschäften in der Altstadt und entlang der Bochumer Straße. Und mussten endlich ihre Wohnungen verlassen, um in fünf Gethtohäusern in der Stadt zusammen zu leben.

Am 24. Januar 1942 waren die Familien, auch die Tochter von Eva Pander, bereits deportiert worden – in das Ghetto Riga, wie wir heute wissen. Die drei alten Frauen wussten nur, dass sie vorher für die „Abwanderungstransporte“ penible Anordnungen für die genehmigten Gepäckstücke erhalten hatten. Sie selbst wurden vorher in das städtische Altersheim Grullbad gebracht. Rolf Abrahamsohn, der letzte Überlebende der Deportierten im Kreis Recklinghausen, erinnert sich noch heute an den Zwangsumzug der beiden Sternbergs. Über das Schicksal ihrer Familien erfuhren sie in diesen letzten Monaten ihres Lebens in Recklinghausen nichts. Isoliert von den anderen Heimbewohnern waren sie in einer Baracke seitlich des Hauptgebäudes untergebracht. Einzige Kontaktpersonen waren die Vorsehungsschwestern, die das Altenheim betreuten. Sie brachten auch ihre Erinnerung an ihr schreckliches Schicksal zu Papier:

„Die alten Mütterchen waren gern hier, wir waren froh, ihr schweres Los etwas zu erleichtern. Leider sollte ihr Aufenthalt nicht von langer Dauer sein. Am 27. Juli 1942 wurden sie mit einem Krankenauto zum Bahnhof gebracht [...]. Ein herzerreißender Anblick war es, als die 88jährigen Mütterchen mit dem Rucksack auf dem Rücken und einer Tasche in der Hand, in der sie ihre ganze Habe hatten, die Reise antraten. Es war ein furchtbarer Anblick, den wir nie vergessen werden. Wir mussten zusehen, ohne helfen zu können.“

Am 14. September 2018 verlas Schwester Ursula Kuhlmann diese Erinnerungen der damaligen Schwesterngemeinschaft, als sich Bürgerinnen und Bürger zur Verlegung von drei „Stolpersteinen“ vor dem Seniorenzentrum versammelten. Bürgermeisterin Marita Bergmaier, Vertreter von Rat und Verwaltung sowie Schülerinnen und Schüler des Alexandrine-Hegemann-Berufskollegs gestalteten die Gedenkfeier. Jährlich arbeitet eine Schülergruppe der Schule auf

dem Jüdischen Friedhof in Miroslav und besucht dabei auch das nahe gelegene Konzentrationslager Theresienstadt, das Ziel des Deportationszuges der drei Verschleppten. Mit dem Totengebet des Kantors der Jüdischen Gemeinde fand die Gedenkfeier ihren Abschluss.

Eine weitere Gedenkfeier mit der Verlegung eines „Stolpersteins“ durch Günter Demnig fand anschließend im Stadtteil Hillerheide statt. Sie erinnerte an Elisabeth Cohaupt, eines der Opfer der Euthanasieaktion. Das Schicksal der Tochter einer Heider Familie wurde ebenfalls durch die Rassepolitik der Nationalsozialisten bestimmt, die Behinderten das „Lebensrecht“ absprachen. Aus der Heilanstalt Lengerich wurde sie in das hessische Weilmünster verlegt und sollte in der zentralen Tötungsanstalt Hadamar ermordet werden. Kurz vorher brach Hitler diese Aktion T4 wegen der öffentlichen Proteste von Bischof Galen und anderer ab. Stattdessen wurde das Programm langfristig heimlich durch Hungerrationen fortgesetzt. Elisabeth Cohaupt fand ihr Massengrab im Alter von 31 Jahren am 8. März 1944 in Weilmünster.

Zu den Besonderheiten der Recklinghäuser Gedenkkultur gehört die Nachhaltigkeit. So sollen „Stolpersteine“ dazu anregen, sich mit dem Leben der Opfer auseinander zu setzen, ihnen ihre Identität zurück zu geben.

Die Biographien sind im Online-Gedenkbuch der Stadt Recklinghausen „Opfer und Stätten der Herrschaft, der Verfolgung und des Widerstandes“: www.recklinghausen.de/gedenkbuch nachzulesen.

■ Georg Möllers



Das Haus der Begegnung in Recklinghausen
Gepflegt werden und zuhause sein!



Castroper Str. 88 • 45665 Recklinghausen
Telefon 023 61 / 30 66-0
www.seniorenheim-recklinghausen.de

Geborgenheit im Alter (er-)leben.
Wir sind ein familiengeführtes Haus und laden unsere Bewohner ein, in einer familiären Atmosphäre aus Geborgenheit, Wärme und Vertrauen zuhause zu sein und sich wohl zu fühlen.

In Würde umsorgt sein.
Wir arbeiten ausschließlich mit erfahrenem Fachpersonal, an das wir sowohl in menschlicher als auch in professioneller Hinsicht höchste Anforderungen stellen. Hochwertige aktivierende Pflege, respektvoller Umgang und fachliche Kompetenz sind für uns eine Selbstverständlichkeit.

Platz für Begegnung und Privatsphäre.
Die Raumgestaltung unserer 80 Einzelzimmer schafft ein freundliches Wohnambiente und ist auf die Wahrnehmung des Moments hin ausgerichtet. Unsere einladend gestaltete Gartenanlage bietet ein Stückchen Natur und lädt zum Verweilen, wie zur Bewegung, an der frischen Luft ein.





Jetzt auch in Recklinghausen:
Ihr Meisterbetrieb Suttmeier mit großer Grabmalausstellung!

 02361 - 255 05

Creativ in Stein
Suttmeier
www.suttmeier.de

■ Galerie, Bronze & Kunst

• Grabmale, sakrale Skulpturen	• Einfassung	• Schriften
• Grabschmuck, Ornamente	• Lampen	• Vasen
• Skulpturen für Haus und Garten	• Steine heben	• u.v.m.

Friedhofsgärtnerei und Grabmale Suttmeier GmbH & CO KG
Börster Weg 96 • 45657 Recklinghausen • info@suttmeier.de

Termine

der katholischen Gemeinden in der Stadt

MITTWOCH, 10. OKTOBER

Kirche&Kino: „STYX“: Auf einem Segeltörn im atlantischen Ozean sieht sich die Kölner Notärztin Rike nach einem Sturm plötzlich mit einem gekenterten Fischerboot konfrontiert. Die Besatzung von mehreren Dutzend Menschen schwebt in akuter Lebensgefahr, Rike versucht sofort, über Funk Rettung herbeizurufen, kann jedoch niemanden erreichen. Die Urlauberin ist gezwungen, die Situation selbst in die Hand zu nehmen. (www.filmstarts.de)
20 Uhr, Cineworld Recklinghausen

DONNERSTAG, 11. OKTOBER

Seniorenmesse • 15 Uhr, St. Joseph

Rosenkranzandachten • 18 Uhr, St. Paul

Infoabend „Ambulant betreutes Wohnen für psychisch kranke Menschen“, Referent: Ralf Schneider (Ev. Johanneswerk). Anmeldung wird bis 10. Oktober erbeten unter Tel. 9383401. Das Angebot ist kostenlos.
19 Uhr, SkF-Begegnungszentrum „Bäumchen“, Kemnastr. 17

FREITAG, 12. OKTOBER

Frauenmesse mit anschl. Frühstück, kfd
8 Uhr, St. Gertrudis

Fraugemeinschaftsmesse mit anschl. Frühstück
9 Uhr, St. Marien

Aus Alt mach Neu: „Upcycle“- Workshop
16 Uhr, Gasthaus-Forum

SAMSTAG, 13. OKTOBER

KAB: Nachmittag mit Pfr. Weskamp zum Thema: „Gott, Fußball und andere wichtige Dinge“
15 Uhr, St. Paul, Paulushaus

SONNTAG, 14. OKTOBER

Kinderwortgottesdienst für Kindergarten- und Grundschul Kinder
9:30 Uhr, Herz Jesu

Familiengottesdienst • 11:30 Uhr, St. Suitbert

Einweihung Gasthaus-Platz
17 Uhr, Gasthaus-Platz

Gottesdienst – Oscar Romero • 18 Uhr, Gastkirche

Offener Pilgertreff • 19:30 Uhr, Gasthaus-Forum

MONTAG, 15. OKTOBER

Spielnachmittag
15 Uhr, St. Franziskus, Pfarrsaal

Frauen treffen sich: Thema: „Kartoffelvariationen – Himmel und Erde“
15 Uhr, St. Gertrudis, Pfarrheim

Rosenkranzrandacht • 18 Uhr, St. Markus

DIENSTAG, 16. OKTOBER

Nachhaltigkeit im Alltag
15 Uhr, Second-hand-shop

Kochen mit Margret und Anne
18 Uhr, St. Franziskus, Pfarrsaal

Rosenkranzgebet
18:30 Uhr, St. Suitbert

SONNTAG, 28. OKTOBER

Festhochamt anl. des 110jährigen Bestehens der KFD, musikalische Gestaltung durch den Kirchenchor, anschl. Empfang im Paulushaus
11:30 Uhr, St. Paul

Wortgottesdienst „Junge Kirche“
11:30 Uhr, St. Suitbert

Sonntagstreff für alleinstehende Frauen
15 Uhr, St. Suitbert, Gemeindezentrum

MONTAG, 29. OKTOBER

Fliegende Früchte oder regionale Produkte, kfd
15 Uhr, August-Mäteling-Haus

Rosenkranzandacht • 18 Uhr, St. Markus

DIENSTAG, 30. OKTOBER

Fraugemeinschaftsmesse mit anschl. Frühstück
9:30 Uhr, St. Joseph

Mitarbeiterinnen der kfd treffen sich
15 Uhr, St. Franziskus, Pfarrsaal

Rosenkranzgebet • 18:30 Uhr, St. Suitbert

CHORcan • 19:30 Uhr, Gastkirche

MITTWOCH, 31. OKTOBER

Frauenmesse • 9 Uhr, St. Suitbert

Respekt Café
15 Uhr bis 17 Uhr, Gasthaus-Forum

Cafe St. Franziskus
15 Uhr, St. Franziskus, Pfarrsaal

Vorabendmesse zu Allerheiligen
18 Uhr, St. Markus

Vorabendmesse zu Allerheiligen
18:30 Uhr, St. Gertrudis,

DONNERSTAG, 1. NOVEMBER

Allerheiligen Hochfest
9:30 Uhr, St. Joseph

Heilige Messe zu Allerheiligen
10 Uhr, St. Franziskus

Allerheiligen Hochfest
11 Uhr, St. Marien

Choralamt zum Hochfest Allerheiligen
11:30 Uhr, St. Paul

Eucharistiefeier, anschl. Gräbersegnung auf dem Bergfriedhof
11:30 Uhr, St. Suitbert

Gräbersegnung: Beginn mit einem kurzen Wortgottesdienst am Friedhofskreuz
16 Uhr, Katholischer Friedhof St. Gertrudis

Andacht und Gräbersegnung
16:30 Uhr, St. Franziskus, Friedhof

Eucharistiefeier mit Totengedenken
17:30 Uhr, St. Petrus Canisius

Heilige Messe mit Totengedenken
18:30 Uhr, St. Paul

FREITAG, 2. NOVEMBER

Eucharistiefeier zum Herz-Jesu-Freitag
8:30 Uhr, St. Suitbert

Allerseelen Messe mit Totengedenken
18:30 Uhr, St. Marien

Heilige Messe mit Gedenken und Verlesen der Verstorbenen des vergangenen Jahres
19 Uhr, St. Gertrudis

SAMSTAG, 3. NOVEMBER

Pilgern im Pott mit der Bibel
9:30 Uhr, Gastkirche

Hoffnungsgottesdienst für Trauernde
18 Uhr, Gastkirche

SONNTAG, 4. NOVEMBER

Kinderwortgottesdienst für Kindergarten- und Grundschul Kinder
9:30 Uhr, Herz Jesu

Lilliputlob • 11 Uhr, Gastkirche

Filmgottesdienst
18 Uhr, St. Antonius

DIENSTAG, 6. NOVEMBER

Fraugottesdienst, anschl. leckeres Frühstück und gute Gespräche
9 Uhr, St. Franziskus, Oratorium, Pfarrsaal

Gemeinschaftsmesse der Frauen, anschl. Einladung ins Gemeindehaus
9:45 Uhr, St. Markus

Geburtstagskaffee für alle Mitglieder ab „80“, kfd
15 Uhr, St. Marien, Pfarrzentrum

Seniorentreff
15 Uhr, St. Suitbert, Gemeindezentrum

Antoniusmesse • 15:30 Uhr, St. Franziskus

CHORcan • 19:30 Uhr, Gastkirche

MITTWOCH, 7. NOVEMBER

Respekt Café
15 Uhr bis 17 Uhr, Gasthaus-Forum

Eucharistiefeier der Senioren mit Krankensalbung
15 Uhr, Liebfrauen

Die nächste Ausgabe von „geistREich“
erscheint am: 7. November 2018

Bei Interesse an einer Anzeigenschaltung
stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung:

Andrea Altrogge

023 65 / 107 - 12 08 · anzeigenleitung@medienhaus-bauer.de



Termine

der katholischen Gemeinden in der Stadt

Gasthaus auf dem Leuchtpfad

und Gastkirche im Kerzenlicht
19.10. bis 04.11, 18 bis 23 Uhr

► Gastkirche

Die Gastkirche ist in der Zeit der Recklinghäuser Lichterwochen ein Ort der Ruhe, der einlädt zum Innehalten. Die Gastkirche wird wieder ganz im Kerzenlicht erstrahlen. In diesem Jahr ist das Gasthaus auch Teil des Lichtpfades durch die Stadt und wird auch äußerlich ins Licht gerückt. Bei schönem Wetter werden im Außenbereich Filmsequenzen über das Leben Romeros mit Einbruch der Dunkelheit gezeigt. Abends von 21 bis 21.30 Uhr ist herzlich zum Taizégesang eingeladen. Samstags ab 20 Uhr sind Mitarbeiter der Gastkirche im Bereich des Gesprächsraumes, der dann Ansprech-Bar heißt, zum Gespräch bereit. Hier gibt es Informationen über all das, was sich um den kleinen Kirchturm tut. Von 21 Uhr bis 21.30 Uhr ist auch am Samstagabend wieder zum Taizégesang eingeladen. Dieses Angebot zum Wochenende gilt durch die ganzen Lichterwochen.

Kreative Exerzitien im Alltag

Mittwoch, 7. 11. bis
Samstag, 10. 11.

► Gasthaus-Forum

Exerzitien im Alltag wollen dazu anregen, Gott im eigenen Leben und Alltag zu entdecken. Zu kreativen Exerzitien im Alltag sind alle Interessierten vom 7.-10. November ins Gasthaus eingeladen.

Die Teilnehmenden treffen sich täglich (Mittwoch und Donnerstag jeweils 20 Uhr, Freitag 16 Uhr, Samstag 15 bis 18 Uhr zu Impuls, Austausch und unterschiedlichen Methoden kreativer Gestaltung. Eine Anmeldung ist bei Sr. Franziska Kaupp, Sr. Judith Kohorst oder am Empfang des Gasthauses möglich.



WIR KÜMMERN UNS UM IHRE GESUNDHEIT



- Allgemein-, Viszeralchirurgie
- Anästhesie
- Gefäßchirurgie
- Geriatrie/Neurologie
- Palliativmedizin
- Innere/Gastroenterologie
- Kardiologie
- Radiologie
- Unfallambulanz
- Unfallchirurgie
- HNO
- Plastische Chirurgie
- Orthopädisch-Neurochirurgisch-Zentrum (ONZ)
- Chirurgische Praxis
- salvea TheraNet
- Kurzzeit- u. Tagespflege
- Service Wohnen
- Caritashaus Reginalda

Elisabeth Krankenhaus GmbH
Röntgenstr. 10
45661 Recklinghausen



Tel.: 02361 / 601 - 0
www.ekonline.de
info@ekonline.de



ELISABETH KRANKENHAUS
RECKLINGHAUSEN





Pressekonferenz des Bistums Münster am 25. September vor dem Hintergrund der am selben Tag in Fulda vorgestellten Ergebnisse der Studie „Sexueller Missbrauch

an Minderjährigen durch katholische Priester, Diakone und männliche Ordensangehörige im Bereich der deutschen Bischofskonferenz. Von links nach rechts: Dr.

Stephan Kronenburg, Pressesprecher des Bistums Münster, Bernadette Böcker-Kock, Ansprechperson im Bistum Münster für Verfahren bei Fällen sexuellen Miss-

brauchs, Dr. Norbert Köster, Generalvikar des Bistums Münster, Beate Meintrup, Präventionsbeauftragte des Bistums Münster. © Bistum Münster

„Die Opfer müssen im Mittelpunkt stehen“

Vorstellung der Forschungsergebnisse zum Thema sexuellen Missbrauch an Minderjährigen im Bistum Münster

Am 25. September, dem selben Tag, an dem in Fulda die Forschungsstudie „Sexueller Missbrauch an Minderjährigen durch katholische Priester, Diakone und männliche Ordensangehörige im Bereich der deutschen Bischofskonferenz“ bundesweit der Öffentlichkeit vorgestellt wurde, fand in Münster ein Pressegespräch statt. Wenige Tage vor seinem Ausstieg aus dem Amt des Generalvikars informierten Dr. Norbert Köster und weitere Verantwortliche über die konkreten Ergebnisse der Studie hinsichtlich der Situation im Bistum Münster. Köster betonte, dass es nicht in erster Linie um die „durch den Missbrauch schwer beschädigte Glaubwürdigkeit“ der Kirche ginge. Vorrangig sei, die Opfer „ohne Wenn und Aber“ in den Mittelpunkt zu stellen. So sei es im Sinne eben dieser Opfer unerlässlich, durch die rückblickende Aufarbeitung die Täter „mit aller rechtlich möglichen Härte zur Rechenschaft“ zu ziehen. Dies geschehe im Wissen darum, dass man angesichts der Wunden der Opfer trotz aller Anstrengungen wohl nie genug tun könne. Nach vorne blickend gelte es, mit aller Macht Maßnahmen zu ergreifen, um weitere Opfer möglichst zu verhindern.

Bei allem verständlichen Interesse der Öffentlichkeit an den realen Zahlen des sexuellen Missbrauchs, so Köster, sei es wichtig, darauf aufmerksam zu machen, dass die Dunkelziffer und damit das tatsächliche Ausmaß weitaus höher seien.

So appellierte der scheidende Generalvikar an die Anwesenden, bisher schweigende Opfer zu ermutigen, sich über die neu eingerichtete Telefon- und Onlineberatung zu melden und damit zur weiteren Klärung beizutragen. Die Studie offenbare zudem, dass es im Hinblick auf den bisherigen Umgang mit den Tätern einen sogenannten zweiten Missbrauch zu beklagen gilt: „Das ist der Missbrauch von Macht, der häufig verbunden war mit völlig unzureichenden Sanktionsmaßnahmen und dem Mechanismus, Beschuldigte einfach zu versetzen.“ Dank der Opfer habe sich inzwischen infolge einer erhöhten Aufmerksamkeit einiges verändert. Gegenüber dem Verbrechen des sexuellen Missbrauchs und gegenüber der Vertuschung gebe es heute im Bistum Münster eine „Linie der Nulltoleranz“.

Auch wenn der Generalvikar davor warnte, zölibatär lebende Priester unter einen Generalverdacht zu

stellen, habe die Studie neben der Haltung zur Homosexualität und dem Klerikalismus eben auch den Zölibat als einen Zusammenhang herausgearbeitet, der als kirchenspezifisch anzusehen sei. Gerade der Vergleich zu verheirateten Diakonen lege es nahe, sich mit der Frage zu befassen, „in welcher Weise der Zölibat für bestimmte Personengruppen in spezifischen Konstellationen ein möglicher Risikofaktor für sexuelle Missbrauchshandlungen sein kann.“ Köster wies in aller Deutlichkeit darauf hin, dass Homosexualität natürlich kein Risiko sei für sexuellen Missbrauch. Dennoch solle sich das kirchliche Lehramt künftig zu einer Neubewertung auf der Basis der modernen Sexualforschung und Wissenschaft verständigen.

Die Studie, so der Generalvikar weiter, definiere Klerikalismus als ein hierarchisch-autoritäres System, das auf der Seite des Priesters zu einer Dominanz führen könne, von der der sexuelle Missbrauch ein extremer und besonders widerwärtiger Auswuchs sei. Daraus schlussfolgere die Studie, dass sich die Haltung grundsätzlich ändern muss: Statt der bisherigen Überhöhung des Priesters müsse es in der Kirche zu einem Miteinander auf Augenhöhe kommen, das geprägt sei durch Dialog und Offenheit. Dies wiederum bedeute auch, dass Bischöfe, Priester und die Männer insgesamt Einfluss und Macht an Frauen abgeben müssen.

Zum Schluss seiner Ausführungen bedankte sich Dr. Köster ausdrücklich bei den Opfern dafür, dass sie darüber berichtet haben, was ihnen angetan wurde. Das Bistum arbeite seit einiger Zeit intensiv daran, sexuellen Missbrauch zu verfolgen und zu verhindern. Doch bei diesen Bemühungen dürfe man nicht stehen bleiben. „Das System muss sich wandeln um der Menschen willen, für die wir da sein wollen.“

Augewertet wurden:

- Die Personalakten aller Priester, hauptamtlicher Diakone und Ordensgeistlichen mit Gestellungsvertrag, die im Bistum Münster zwischen 2000 und 2015 eine Funktion innehatten bzw. im Ruhestand lebten.
- Das Geheimarchiv des Bistums zu sexuellem Missbrauch durch Kleriker, Zeitraum 1946 bis Ende 2015

Die unabhängige Beratungsgruppe axis in Köln hatte nach eigener Aussage jederzeit Zugang zu den relevanten Akten in den Personalarchiven. Die Auswertung erfolgte unabhängig und wurde vom Bistum Münster als Auftraggeber in keiner Weise überprüft, korrigiert oder in Frage gestellt.

Überprüfte Akten:	1708
Hinweise auf sexuellen Missbrauch:	138 beschuldigte Kleriker
Anzahl der Opfer:	450 Betroffene
Zahlungen an Opfer sexuellen Missbrauchs seit 2011:	937.800 €
Zusätzliche Übernahme von Therapiekosten:	186.807 €
Zusätzliche soziale Unterstützungen:	106.952 €

■ Joachim van Eickels



STELLUNGNAHME

des Stadtkomitees der Katholiken Recklinghausen

zur Veröffentlichung der Studie zum sexuellen Missbrauch in der Katholischen Kirche in Deutschland

Wir sind zutiefst erschüttert, traurig und beschämt angesichts der Missbrauchsfälle in der katholischen Kirche. Dass wir es mit einem systemischen Problem gewaltigen Ausmaßes zu tun haben, bekräftigt die jüngst veröffentlichte Studie, die im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz erstellt worden ist. Jeder einzelne Fall ist ein Verbrechen. Täter konnten ihre Machtposition ausnutzen und vergingen sich an denen, die sie hätten schützen sollen.

Mindestens genauso empörend ist, wie die Institution Kirche mit diesen Fällen über viele Jahre umgegangen ist. Systematisch wurden Fälle vertuscht. Täter wurden lediglich versetzt oder mit vergleichsweise milden Kirchenstrafen belegt und nicht der Staatsanwaltschaft gemeldet. Es ist skandalös, dass so oft nicht der Schutz der Betroffenen, sondern der der Täter und der Kirche im Mittelpunkt stand.

Viele Führungskräfte, im Wesentlichen Priester, haben an dieser Stelle schwere Schuld auf sich geladen. Weihbischof Dieter Geerlings spricht in diesem Zusammenhang von einer „Überidentifizierung mit der Institution“: Die Verantwortlichen haben aus bekannt gewordenen Fällen nicht die richtigen Konsequenzen gezogen. Bischof Felix Genn und Papst Franziskus sehen zu Recht ein Problem in der Machtfülle der Priester und fordern Veränderungen. Eine Kirche, die von einem zölibatär lebenden Männerbund geleitet wird, zieht auch Männer an, die unter dem Schutz der Institution Täter werden können. Ein so gelebter Klerikalismus begünstigt das systematische Vertuschen der Missbrauchsfälle. Genauso brauchen wir eine Veränderung der kirchlichen Sexualmoral. Die Einstellung der Kirche zur Sexualität, insbesondere außerhalb der Ehe, verfehlt die Realität. Viele Formen von Sexualität werden von der Gesellschaft heute akzeptiert, die von der Kirche als unmoralisch verurteilt werden. Die in Kirchenkreisen immer noch verbreitete Homophobie zeigt dieses exemplarisch.

Die genannten Probleme betreffen die gesamte Kirche. Sie müssen deshalb weltkirchlich gelöst werden. Dennoch ist klar: Fälle von Missbrauch gab es nicht nur in Pennsylvania, sondern auch in Deutschland, im Bistum Münster und in Recklinghausen. Das führt uns vor Augen, wie dringend Präventionsmaßnahmen besonders auch hier vor Ort sind.

Seit 2012 hat das Bistum Münster Schritte eingeleitet, um zumindest für die Zukunft Strukturen

zu beseitigen, die Missbrauch decken oder begünstigen. Es sind Beschwerdewege eingerichtet: Verdachtsfälle werden externen Beratungsstellen vorgelegt und den Strafverfolgungsbehörden übergeben. Auch wir Katholiken in Recklinghausen sind dabei, durch das Bistum vorgegebene Maßnahmen vor Ort umzusetzen. Alle kirchlichen Rechtsträger entwickeln institutionelle Schutzkonzepte. Sie sollen das Risiko für Missbrauchsfälle vor Ort verringern. Das Konzept enthält einen Verhaltenskodex und Richtlinien für die Fortbildung. Alle Haupt- und Ehrenamtlichen, die „Minderjährige, schutz- oder hilfebedürftige Erwachsene beaufsichtigen, betreuen, erziehen, ausbilden oder vergleichbaren Kontakt zu ihnen haben“, legen polizeiliche Führungszeugnisse und eine ergänzende Selbstauskunftserklärung vor. Außerdem sind sie verpflichtet, an Präventionsschulungen teilzunehmen.

Kirchliche Mitarbeiter in allen Gemeinden, in Gremien und Verbänden haben gelernt, über sexuellen Missbrauch zu sprechen. Das ist ein wichtiger Schritt, die Sprachlosigkeit zu überwinden, die Vertuschung begünstigt und Aufklärung behindert. In unserer Stadtkirchenzeitung „GeistREich“ werden wir den Missbrauchsskandal in der November-Ausgabe zum Thema machen.

Es bleibt die Erschütterung, dass die veröffentlichten Zahlen wohl nur die Spitze eines Eisbergs sind. Die Kirche wird sich verändern müssen. Sie wird sich besonders den Opfern zuwenden müssen, die durch den Missbrauch schwer traumatisiert sind. Weitere Informationen zu den Präventionsmaßnahmen finden Sie im Internet unter www.praevention-im-bistum-muenster.de.

■ **Gustav H. Peters**
Vorsitzender des Stadtkomitees der Katholiken

„Den Scheinwerfer auf den Täter richten“

Das Phänomen Cybermobbing und Möglichkeiten des Widerstands

Seit 23 Jahren beschäftigt sich der Recklinghäuser Wolfgang Kindler mit dem Thema Gewaltprävention und ganz vorne an mit dem Mobbing. Sein Fachwissen ist bundesweit gefragt. Der 69-Jährige erklärt in Schulen und Unternehmen, wie sich Probleme in einer Gruppe gemeinsam lösen lassen. Kindler unterrichtete 35 Jahre Deutsch, Pädagogik und Sozialwissenschaften am Gymnasium Petrinum. Er hat dort die Anti-Mobbing-AG ins Leben gerufen und leitet sie auch noch heute im Ruhestand. Kindler lebt in Recklinghausen, ist verheiratet und hat vier erwachsene Kinder.



Wolfgang Kindler
• Jahrgang 1948

- Studium der Fächer Deutsch, Pädagogik, Sozialwissenschaften
- Seit mehr als 20 Jahren Arbeit in der schulischen Gewaltprävention
- Seit zwölf Jahren in der Lehrerausbildung tätig
- Zahlreiche Bücher und Veröffentlichungen im Verlag an der Ruhr
- Schwerpunkt: Kommunikation für Lehrende, Mobbing in der Schule
- Gegenwärtig Fortbildungen im Rahmen der Gewaltprävention
- Fortbildungen für Schulen
- Interventionen im Bereich Mobbing

► Was ist überhaupt Cybermobbing?

Es gibt verschiedenste Definitionen. Die schlechte ist, dass Cybermobbing mithilfe von digitalen Medien ausgeübt wird. Es ist also kein direktes Mobbing face to face, sondern es wird medial verwandt. Häufiger wird Cybermobbing beschrieben, dass es bei den Betroffenen Hilflosigkeit hervorruft – und das finde ich auch entscheidend. Cybermobbing läuft sehr oft über soziale Netzwerke. Dass aber jemand ausschließlich über WhatsApp, Facebook oder sonst was gemobbt wird, ist extrem selten. Da erntet jemand einen Shitstorm und wird nach einem Post attackiert. Das hört aber in der Regel danach auf. Ich kann aber feststellen, dass Cybermobbing und reales Mobbing, also das Mobbing im direkten Kontakt, sich vermengen. Und das ist ebenfalls entscheidend. Das mediale verstärkt den realen Übergriff.

► Wie geht es denn mit dem Cybermobbing los?

In der Regel ärgert sich jemand im Alltag über jemanden und postet etwas. In bestimmten Kontexten und Medien wird das digital verschärft. Dann kommt eben nicht raus: „Du hast Dich benommen wie ein Arsch“ oder so etwas, sondern „Ich bring’ Dich um“, „Ich schlag’ Deine Eltern kaputt“. Dadurch, dass jemand die Reaktion des Gegenübers nicht sieht, sind die Attacken in digitalen Medien fast immer schärfer und brutaler. Ich lasse Schüler ihre Beschimpfungen vorlesen: Dann wird denen plötzlich klar, was sie geschrieben haben. Ein Großteil der Übergriffe passiert nach Mitternacht. Selbst Zwölfjährige schreiben übermüdet aus ihrem Bett, da sind einige emotionale Bremsen raus. Wenn ich diese Übergriffe in einer Gruppe mache, gibt es dann schnell einen negativen Wettbewerb. Der Erste setzt die Schranken des guten Benehmens außer Kraft, der Nächste ist schon einen Schritt weiter.

► Was macht Cybermobbing mit betroffenen Kindern und Jugendlichen?

Das ist unterschiedlich. Es gibt Menschen, die davon tief berührt sind und verzweifeln. Und es gibt Menschen, an denen das so vorbeigeht. Aber das Grundmuster ist, dass das Cybermobbing, wenn es geschickt gemacht wird, bloßstellt. Jemanden öffentlich der Blamage auszusetzen, produziert Ängste. Und gegen Cybermobbing kann man sich viel schlechter wehren als gegen eine direkte verbale Attacke. Wenn ich Sie jetzt beschimpfen würde, können Sie reagieren. Wenn ich aber etwas poste, stehen sie dem sehr schnell hilflos gegenüber. Mit einer anonymen Drohung wie „Komm’ Du mal morgen in die Schule“ können sie mit Ängsten und Sorgen spielen, weil sie sehr viel der Fantasie überlassen.

► Gibt es das typische Opfer – oder kann Mobbing jeden treffen?

Es gibt eine ganz Menge an typischen Opfern, aber es kann jeden treffen. Weil ich zwei Arten an Mobbing unterscheiden kann. Das eine ist eine Art Rivalitäts-Mobbing. Ich kann jemanden mobben, der mir gefährlich wird. Weil er der klügere, bessere Schüler ist. Wenn ich erfolgreich mobbe, kann ich einen Konkurrenten ausschalten. Das andere Mobbing, was ich sehr viel häufiger feststelle, ist das Opfer-Mobbing. Beim Opfer-Mobbing hat der Täter die Lust, Macht auszuüben, Selbstbestätigung zu erfahren. Denn wenn ich jemanden am Boden habe, bin ich selbst der, der steht. Da gibt es natürlich bestimmte Opfer, die sich anbieten. Einmal Kinder und Jugendliche, die sich nicht wehren können, die bei Angriffen hilflos sind. Oder die völlig alarmiert reagieren. Das typische Opfer wird ganz leicht gepikt und macht eine Welle. Und dann wird es wieder leicht gepikt und es fängt an zu schlagen und zu schreien. Diejenigen, die so irritieren, sind auf der sicheren Seite. Beim Opfer-Mobbing sind oft die Kinder, die gut behütet sind, die Braven sind ganz oft dran. Und es gibt Kinder, die neu ins System kommen, die man mal lang machen möchte. Sehr oft auch Menschen mit äußerlichen Besonderheiten. Männer in Rollstühlen werden häufig lächerlich gemacht, ausgegrenzt. Das überträgt sich sehr oft aus der Realität auf Cyber-Angriffe. Die sind besonders dann erfolgreich, wenn ich verbündete kriege, also Leute „lol“ schreiben, den „Daumen hoch“ schicken. Dann wird es fürs Opfer ganz, ganz schwierig. Vor allem dann, wenn eine Gruppe nicht als Selbstregulator funktioniert, niemand also sagt, dass eine Grenze überschritten ist.

► Gibt es auch den typischen Täter?

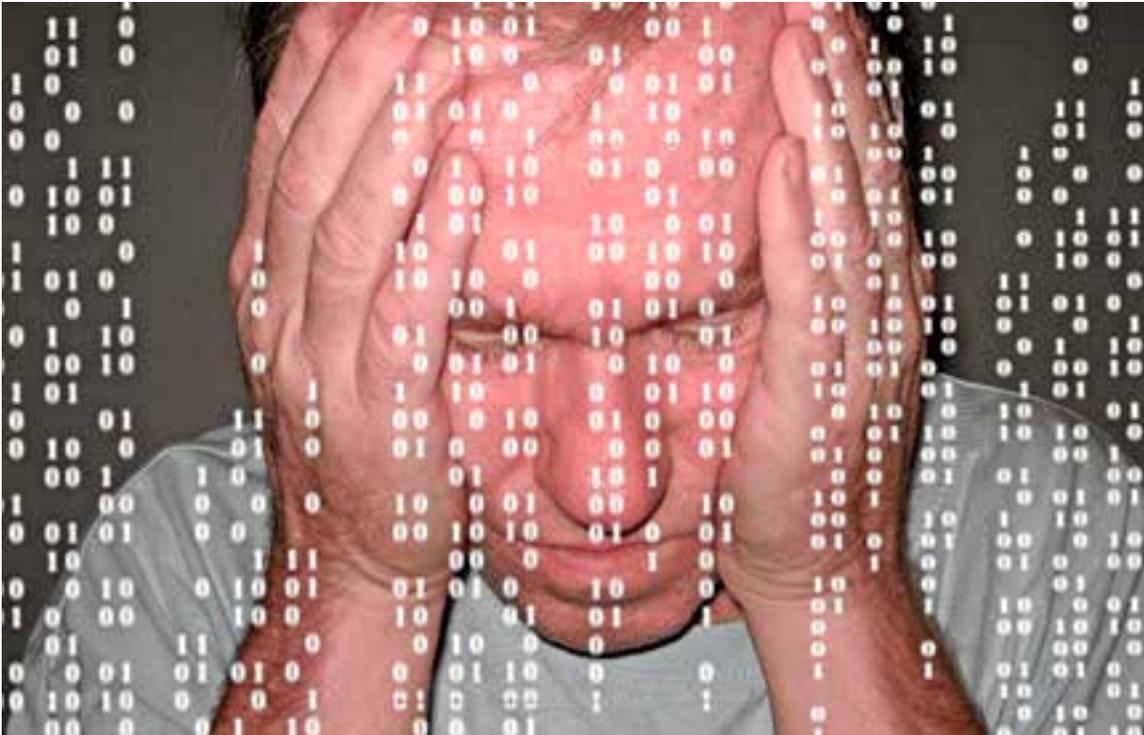
Es gibt die Theorie, das Mobbingtäter unter Entwertungserlebnissen leiden. Ein Beispiel: Ein Kind, das durch seine Eltern erfährt, ich bin nur dann etwas wert, wenn ich so bin, wie mich die Eltern haben wollen – das kann zum Beispiel über Liebesentzug bei einer schlechten Note gehen – leidet sehr. Diese Kinder sind sehr schnell bereit, sich durch Mobbing aufzuwerten. Wenn ich jemanden erfolgreich mobben kann, werde ich durch die Angstreaktion des anderen bestätigt und ich habe oft Mitläufer, die mich bestätigen und ich werde zum Alphatier.

► Wie verbreitet ist Cybermobbing?

In einer Veröffentlichung habe ich gelesen, ungefähr 70 Prozent leiden unter Cybermobbing. Das ist völlig quatsch. Solche Zahlen werden einfach hochgerechnet, reales Mobbing sei mit Konflikten gleichzusetzen. Ein Dauerkonflikt ist aber kein Mobbing. Mobbing ist immer von oben nach unten. Der Mächtige schädigt gezielt über einen langfristigen Zeitraum den weniger mächtigen, bis zur Hilflosigkeit. Für mich ist Cybermobbing mit realem Mobbing verbunden. Wenn Ihnen jemand etwas schreibt, den sie nie sehen und mit dem

► **CY-BER-MOB-BING** | Substantiv, Neutrum [das]

Schikanieren, Diffamieren, Beleidigen und Bloßstellen von Personen über das Internet; oft per Smartphone oder in Chatrooms. Der oder die Täter suchen sich bewusst ein Opfer, das sich nicht oder nur sehr schwer gegen die Übergriffe zur Wehr setzen kann.



sie keinen Kontakt haben, den können sie sperren. Das Problem für Cybermobbing sind die Leute, denen sie begegnen. Hier gibt es Erlebnisse im Bus, da die Chats, die schief laufen und wiederum neue Erlebnisse in der Realität. Das schaukelt sich hoch. Digitale Medien werden verwendet, um Angriffe zu verschärfen und zu verbreiten. Und jetzt zu den Zahlen: Die Pisa-Studie behauptet, 17 Prozent aller Menschen werden in der Pubertät gemobbt. Die Zahl ist auch wahnsinnig hoch gegriffen, weil die beiden Hauptfaktoren, nämlich die Hilflosigkeit und die Rollenübernahme des Opfers, außer Acht gelassen wurden. Ich sage: Im Laufe einer Schulkarriere werden ungefähr zehn Prozent, eher weniger, gemobbt. In einer Klasse hat Mobbing fast immer nur ein Opfer. Wenn das Opfer weg ist, wird ein neues gesucht. Mobbing ist nicht opferbezogen, sondern ist eine Täteraktivität. Sich gegen Mobbing zu stellen, verlangt sehr viel Mut und Fähigkeiten. Da kann ich nicht Zivilcourage predigen, ich muss auch sagen, was man tun kann. Das ist Teil einer Anti-Mobbing-Ausbildung.

► **Was kriegen Schüler darin vermittelt?**

Erstmal bekommt man gesagt, was Mobbing ist, und wie schädlich Mobbing ist. Eine Wissenschaftszeitung hat 2016 eine große Untersuchung gemacht, was einem Menschen besonders für seine Entwicklung schadet. Drei Faktoren waren besonders schlimm: Menschen leiden besonders stark, wenn sie von ihren Eltern misshandelt worden sind, wenn sie im Familienrahmen missbraucht worden sind oder wenn sie gemobbt worden sind. Das heißt: Mobbing ist extrem schädigend. Das muss man erstmal Kindern klarmachen. Eine andere Untersuchung hat festgestellt, dass das Suizidrisiko bei Menschen, die in der Schule gemobbt worden

sind, dreimal so hoch ist. Im zweiten Schritt zeigen wir den Schülern, wie sie intervenieren und was sie tun können. Das macht man nicht alleine, dazu sucht man sich Verbündete. Im Klassenchat verabredet man sich zu schreiben: „Hör' auf mit dem Quatsch. So wollen wir nicht miteinander umgehen.“ Bei Erwachsenen geht es übrigens sehr gut, Zivilklage einzureichen. Die Zivilklage kann sehr teuer werden. Im Falle einer 13-jährigen Schülerin, die eine Lehrerin beleidigt hatte, waren es fast 10.000 Euro.

► **Ist es in Zeiten von Social Media viel einfacher, Cybermobbing zu betreiben?**

Ja, natürlich. Obwohl inzwischen die Social-Media-Unternehmen stärker darauf reagieren. Am Anfang wurden Beschwerden gar nicht behandelt. Jetzt werden Leute auch schon gesperrt und ausgeschlossen. Sehr viele Opfer beschwerten sich aber nicht, weil sie denken, das bringt nichts. Das halte ich für falsch. Man kann etwas machen. Auch in der Schule: Wenn sich nachts Leute schreiben, morgen machen wir dich fertig, dann ist es auch Aufgabe der Schule, damit umzugehen.

► **Gibt es beim Cybermobbing Unterschiede zwischen den Schulformen?**

Für Cybermobbing weiß ich es nicht genau. Ich weiß aber, dass die Gewaltformen anders sind. Dauerhafte Übergriffe sind eine Frage der Intelligenz. Menschen mit einer gewissen Ausbildung schlagen nicht, sondern lancieren ihre Übergriffe. Die Intrigen laufen viel häufiger am Gymnasium, an der Hauptschule haben wir die direkten Beschimpfungsformen oder den direkten körperlichen Angriff. Aufs Berufsleben übertragen: Wo Menschen mit Menschen umgehen,

ist die Mobbing-Rate sehr viel höher als in Betrieben, wo Menschen etwas herstellen. Sehr hoch ist die Mobbingquote in Großkliniken zwischen den Ärzten und sehr gering in Schlachthöfen.

► **Welche Rolle spielen die Lehrer?**

Lehrer liefern eine Folie ab. Wenn man ironisch auf einen Schüler reagiert, dann lebt man vor, jemand könne lächerlich gemacht werden, wenn er einen Fehler gemacht hat. Lehrer müssen mit Problemen klar, sauber und fair umgehen. Mein Verhalten ist stilbildend. Ironie ist ein Scherz von oben nach unten, ein Ausdruck von Macht. Lehrer müssen sich bei Übergriffen deutlich positionieren und eingreifen, wird ein Schüler vor der Klasse lächerlich gemacht. Ich kann auch mal einen Täter konfrontieren: „Was ist mit Dir los, dass Du so etwas machst? Was findest Du daran lustig?“

► **Was soll ich als Klassenkamerad tun, als Zuschauer?**

Das Grundmuster ist die Prophylaxe, nämlich die Zuschauer dazu zu bringen, einzugreifen. Bei einem Übergriff über WhatsApp schreiben zehn, der Täter soll aufhören mit dem Quatsch. Sie drohen, er fliege aus der Gruppe. Die Exklusion ist etwas Schlimmes. Wenn die Gruppe Übergriffe nicht zulässt, werden sie zur Ausnahme. Wenn die Gruppe Übergriffe beklatscht, werden sie häufiger. Das weiß jeder Täter. Sinnvoll ist gemeinsam zu intervenieren. Ein typischer Fehler ist, das Opfer zu streicheln und ihm sage, der sei doch gar nicht so dick. Damit provoziere ich den nächsten Angriff. Sinnvoller ist es, den Scheinwerfer auf den Täter zu richten: „Was ist denn mit dir los. Musst Du das immer wieder machen? Kannst Du die Leute nicht in Frieden lassen? Was ist daran lustig?“ Ich muss nicht den Schutzengel machen.

■ **Michael Richter**

Tipps

- Suche Dir Hilfe! Mache es nicht allein. Spreche Deine Klassenkameraden oder Freunde dazu an, an der Schule die ausgebildeten Medienscouts oder den Beratungslehrer.
- Wenn Du angegriffen wirst, ist es nicht Deine Schwäche, sondern die Schwäche des anderen. Fange nicht an zu leiden, sondern frage im ruhigen Ton den Täter, ob er es denn nötig hat. Ende stets mit einer Frage: „Wie lange machst Du das schon?“, „Wie lange willst Du so weitermachen?“ oder Ähnliches. Mit Gegenfrage beherrscht man das Gespräch. Nicht zurückpöbeln, sondern den Angriff als Dummheit enttarnen.

Weitere Infos und Ratschläge:
www.wolfgang-kindler.de

„Ab jetzt berichte ich aus einer anderen Perspektive“

Hermann Böckmann über seine neue Tätigkeit und die Entwicklung von geistREich

Hermann Böckmann, bis vor kurzem Chef der Lokalredaktion der Recklinghäuser Zeitung, übt seit dem 1. September eine neue Tätigkeit als Leiter der Stabstelle für Kommunikation und Medien der Stadt Recklinghausen aus. Als fachkundiger und gut vernetzter Journalist gab er mehrere Jahre unserer geistREich-Redaktion Starthilfe und Anregungen bei der Entwicklung unserer Zeitung. Aus diesem Grund haben wir bei ihm nachgefragt.



Hermann Böckmann

- 54 Jahre
- Verheiratet, zwei Kinder (16 und 18)
- Abitur am Hittorf
- Zivildienst beim Caritasverband Recklinghausen, Einsatzort Raphael-Schule
- Magister-Studium Politik, Nebenfächer Germanistik und Soziologie an der WWU Münster
- Volontariat bei Verlag J. Bauer KG in Marl
- Seit 2001 Leiter der Lokalredaktion der Recklinghäuser Zeitung
- Seit September 2018 Leiter der Stabstelle für Kommunikation und Medien der Stadt Recklinghausen

► Was sind die Gründe für Ihren beruflichen Wechsel?

Mit nun gerade 54 Jahren und 23 Jahren in Diensten der RZ bietet sich mit der neuen Tätigkeit eine einmalige Chance der Veränderung. Es handelt sich zwar um die gleichen Themen, die ich auch schon als Lokalredakteur bearbeitet habe, aber ab jetzt berichte ich darüber aus einer anderen Perspektive. Wenn sich die Chance in einer anderen Stadt geboten hätte – ich hätte vielleicht einige schlaflose Nächte gehabt, aber zu 99% nicht angenommen. Wer mich kennt, weiß, dass ich wirklich total überzeugter Recklinghäuser bin. Ich liebe meine Heimatstadt. Natürlich hängt meine Entscheidung auch damit zusammen, dass ich unsere Stadt unter der Führung von Bürgermeister Christoph Tesche tatsächlich auf einem sehr guten Weg sehe. Über kleinere Details lässt sich immer streiten, aber die Richtung stimmt absolut. Davon bin ich überzeugt und möchte gerne meinen Beitrag zum weiteren Gelingen leisten.

► Worin bestehen die Herausforderungen Ihrer neuen Tätigkeit?

Zunächst sei gesagt, dass die Pressestelle im Rathaus sehr professionell aufgestellt ist. Da leistet ein engagiertes Team wirklich gute Arbeit. In meinen neuen Aufgabenbereich wird zunächst ein großer Anteil die Neuausrichtung und der Ausbau des Social-Media-Angebotes einnehmen.

Es gibt zwar einzelne Auftritte von Institutionen der Stadt bei Instagram und Facebook. Andere Kommunen sind da aber ehrlicherweise weiter, haben neben den Einzelauftritten auch zentrale Social-Media-Plattformen. Und auch der Bürgermeister wird künftig in diesem Bereich präsent sein. In Zeiten zunehmender Politikverdrossenheit sind Facebook & Co. wichtige Instrumente, um Bürgern Entscheidungsprozesse transparent zu machen.

Übrigens: Dass Christoph Tesche viel arbeitet, war mir auch schon vorher klar, doch nun habe ich einen Einblick in seinen Kalender. Sein Programm,

das er täglich absolviert, ist mehr als sportlich. Man stellt sich die Frage, wie er das bewältigt. Hinzu kommt die große Verantwortung, die auf einem Bürgermeister lastet. Das hat mir bereits in den ersten drei Wochen jede Menge Respekt abgenötigt.

► Wie beurteilen Sie insgesamt die Zukunft der Printmedien?

Print- und Online-Medien kann man nicht mehr so strikt trennen. Die meisten Verlage sind bereits „crossmedial“ unterwegs, d.h. sie versuchen, das Eine gut zu tun, ohne das Andere zu lassen. Gerade für die kleinen Medienhäuser ist das nicht ganz leicht, weil das sehr viel Investitionen in Technik und vor allem Personal erfordert. Es ist ein Irrglaube anzunehmen, dass so etwas nebenbei von der Printredaktion mitgestemmt werden kann, was umgekehrt genauso gilt. Auf dem Online-Markt verdienen vor allem die großen Verlage, die bundes- oder europaweit agieren, viel Geld. Das Wesentliche übrigens nicht mit Texten und Artikeln, sondern mit den „Abfallprodukten“, den verschiedenen Uhren-, Sportschuh-Shops und Reiseanbietern. Da geraten kleine Verlage allein aufgrund ihrer Größe und mangelnder Reichweite ins Hintertreffen. Ich sehe deshalb die Zukunft von Printprodukten skeptisch, auch wenn ich die Hoffnung habe, dass sie zumindest für einen langen Zeitraum überleben können. Da ich eher ein haptischer Typ bin, kann mir zum Beispiel mein Tablet die Morgenzeitung nicht ersetzen.

► Wie bewerten Sie die Entwicklung von geistREich nach vier Jahren regelmäßigen Erscheinens?

Anfangs bekam ich im Umfeld viel Skepsis mit gegenüber einer weiteren Zeitung für Recklinghausen, die dann auch noch kirchlich sein sollte. Inzwischen hat sich geistREich aber eindeutig etabliert. Ich weiß von vielen, dass sie diese Zeitung als ein ernstzunehmendes Medium wahrnehmen. Viele freuen sich jeweils schon auf die nächste Ausgabe. Interessant ist für mich, dass geistREich auch eine nachhaltige Wirkung bei Leuten entfaltet hat, die nicht Mitglieder der katholischen Kirche sind. Das bestätigt im Grunde Propst Jürgen Quante, der ja die Idee für



diese Zeitung hatte. Er sprach damals davon, dass viele zwar auf Distanz zur Amtskirche gehen, aber dennoch nach wie vor ein großes Grundinteresse an all den Themen haben, für die Kirche steht, die Kirche in dieser Stadt bespielt. Ich glaube, dass war genau die richtige Einschätzung.

Es gibt ja auch viele Ausgetretene, die trotzdem Gottesdienste besuchen, ihre Kinder taufen lassen und zur Kommunion gehen. Die haben einfach ihr Problem mit der Amtskirche, übrigens nicht mit der Amtskirche vor Ort. Zu denen zähle ich selbst. Ich bin damals ausgetreten, als sich die katholische Kirche aus der Schwangerschaftskonfliktberatung verabschiedet hat. Das brachte für mich das Fass zum Überlaufen. Wenn mein Verein Frauen in Not nicht helfen will, dann können die mich jetzt mal, habe ich mir damals gedacht.

Letztendlich war das ein hilfloses Signal, dessen bin ich mir bewusst. Eigentlich will man das so ja gar nicht. Letztlich ist und bleibt St. Peter aber „meine“ Kirche.

► **Welche Empfehlungen geben Sie geistREich mit auf den Weg in die nächsten Jahre?**

geistREich wäre sicher gut beraten, sich an der ein oder anderen Stelle noch mehr zu trauen. Auch was die Themenauswahl betrifft. Das Thema Kirchenfinanzen halte ich für wichtig. Auch praktisch vor Ort. Wie gibt zum Beispiel St. Peter sein Geld aus? Geht es hier in der Stadt zwischen den reichen und armen Gemeinden gerecht zu? Abraten würde ich davon, zu theologisch zu sein, denn ich glaube, dass das die Leute eher verschreckt. Vielmehr sollte im Fokus stehen – und das weiß ich aus meiner beruflichen Erfahrung – dass ohne



Kirche in Recklinghausen ganz viel zusammenbrechen würde. Wenn geistREich es schafft, die große Relevanz der Kirche in der Stadt darzustellen und abzubilden, dann ist viel gewonnen. Das könnte vielleicht noch deutlicher Zielsetzung der Zeitung werden. Da würde man sicherlich bei vielen Leuten ein Aha-Erlebnis auslösen. „Ach so, da kümmern die sich auch drum! Habe ich ja gar nicht gewusst!“ Wenn ich zum Beispiel an das für Ratsuchende kostenfreie Angebot der Ehe-, Familien- und Lebensberatung denke. Um nicht im eigenen Saft zu schmoren, wäre es vielleicht auch gut, mal den ein oder anderen Gastautoren anzusprechen, der eine eigene Sichtweise einbringt. Das könnten auch Leute sein, die auf den ersten Blick nicht so naheliegend sind. Zeitungen sollten ihre Leser immer mal wieder auch überraschen.

► **Darf die geistREich-Redaktion trotz Ihres Stellenwechsels auf die kreative Bereicherung durch Hermann Böckmann hoffen?**

Soweit es meine Zeit zulässt, werde ich gerne auch künftig die Redaktion unterstützen und auch Beiträge verfassen. Zunächst muss ich mich aber an meinem neuen Arbeitsplatz sortieren. Es sind viele Eindrücke, die es zu bewerten gilt. Eine Verwaltung mit 2000 Mitarbeitern ist ein riesiger Laden, den man erst einmal in allen seinen Facetten durchschauen muss. Daran arbeite ich gerade mit Hochdruck, was natürlich unzählige Gespräche erfordert.

■ **Joachim van Eickels**



mein maler

Michael Warmbrunn
Malerbetrieb
Herderstraße 3
45657 Recklinghausen
Tel. 0176.66635092 | 02361.9378948
info@malerbetrieb-warmbrunn.de
www.malerbetrieb-warmbrunn.de

a **Hören begeistert!**

Bei uns finden Sie die aktuellen Hörgeräte aller namhaften Hersteller - vom kleinen Schmuckstückchen hinter dem Ohr, bis zum nahezu unsichtbar im Gehörgang getragenen Miniaturgerät.

Auszug aus unserem Leistungsangebot:

- Kostenlose Höranalyse
- Unverbindliches Probetragen von modernen Hörgeräten
- Kostenloser Service und Nacheinstellungen für alle Hörgeräte, auch vom Fremdakustiker



auric Hörcenter in Recklinghausen
Kunibertstraße 37
Telefon (02361) 9 39 13 16
recklinghausen@auric-hoercenter.de

www.auric-hoercenter.de

auric
HÖRGERÄTE

Wer - Wo - Was: In Recklinghausen



Wichtige Anlaufstellen der katholischen und evangelischen Kirche in Recklinghausen

A

Anonyme AlkoholikerSelbsthilfegruppe für Alkoholabhängige (AA)

Herner Straße 8 · Haus der Diakonie · 45657 RE
Dienstags: 19:30 bis 21:30 Uhr

Altenheim St. Johannes

Lülfstraße 17 · 45665 Recklinghausen
Telefon 023 61 / 84 12 www.altenheim-st-johannes.de

AREOPAG

Jugendpastorales Zentrum
Steinstraße 17 · Telefon 023 61 / 90 51 04 - 0info@areopag-re.de · www.arenopag-re.de

B

Bahnhofsmision

Große-Perdekamp-Straße 3
Telefon 023 61 / 2 27 89 · Fax: 023 61 / 10 20 45
Ansprechpartner: Peter Erdmann

BARKE gemeinnützige GmbH

Hilfe für psychisch kranke Menschen
Elper Weg 7 · Telefon 023 61 / 92 10 0
Fax 023 61 / 92 10 - 24 · www.barke-recklinghausen.de

Selbsthilfegruppe für Alkoholabhängige (Blaues Kreuz)

Philipp-Nicolai-Kirche · dienstags von 19 bis 21.30 Uhr
Telefon 01 70 / 638 80 99 (7 bis 22 Uhr)
Ansprechpartner Dieter Kirckfeld

Beratungsstelle f. Ehe-, Familien-, & Lebensfragen

Kemnastraße 7 · Telefon 023 61 / 5 99 29
Fax 023 61 / 90 12 33 · www.ehefamilienleben.de
efl-recklinghausen@bistum-muenster.de

C

Caritasverband für die Stadt RE e.V.

Geschäftsstelle - Haus der Caritas
Mühlenstraße 27, Telefon 023 61 / 58 90 - 0
Fax 023 61 / 58 90 991 · www.caritas-recklinghausen.de

D

Diakonisches Werk in Recklinghausen e.V.

Hohenzollernstraße 72 · Telefon 023 61 / 10 20 - 0

E

Eine-Welt-Laden

Steinstrasse 1 · Telefon 023 61 / 48 60 27
Ansprechpartnerin: Thea Sudhues
www.gastkirche.de info@gastkirche.de

Elisabeth Krankenhaus GmbH

Röntgenstraße 10, Telefon 023 61 / 6 01 - 0
www.ekonline.de
Krankenshausseelsorger: Pfarrer Mikulski / Pfarrer Bomers

F

Familienbildungsstätte

Katholisches Bildungsforum Recklinghausen
Kemnastraße 23a · Telefon 023 61 / 4 06 40 20
Ansprechpartnerin L. Thies · www.fbs-recklinghausen.de

G

Gastkirche und Gasthaus

Heilig-Geist-Straße 7 · 45657 RE
Telefon 023 61 / 2 32 73
E-Mail: Ludger.Ernsting@gastkirche.de oder
Sr.Judith@gastkirche.de
Offenes Ohr
tägl. 10-12 und 16-18 Uhr Gesprächsmöglichkeit
www.gastkirche.de

H

Hospiz zum hl. Franziskus e.V.

Feldstraße 32 · 45661 Recklinghausen
Telefon 023 61 / 6 09 3 - 0 · Fax 023 61 / 6 09 3 - 20
Mail: info@franziskus-hospiz.de

K

Katholisches Bildungswerk Kreis Recklinghausen

Kemnastraße 7 · Telefon 023 61 / 92 08 16
Fax 023 61 / 92 08 33 · www.kbw-recklinghausen.de
Ansprechpartnerin Brigitte Siefert

Katholische Arbeitnehmerbewegung (KAB), Stadtverband Recklinghausen

Regionalbüro, Bahnhofstraße 36 · 48249 Dülmen
Telefon 0 25 94 / 89 42 00 · Fax: 0 25 94 / 89 42 0 - 77
www.kab-muenster.de/bezirk-recklinghausen

K

Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands Diözesanverband Münster e.V.

Region Recklinghausen
Ansprechpartnerin: Hildegard Stein
Telefon 023 61 / 4 6 0 0 5
info@kfd-region-recklinghausen.de

Knappschafts-Krankenhaus

Dorstener Straße 151 · Telefon 023 61 / 5 6 0
Katholische Seelsorge: Pastoralreferent Georg Hülsken
Evangelische Seelsorge: Pfarrerin Barbi Kohlhage

Kolpingfamilie RE Zentral

Ansprechpartner: Hermann Josef Becker
Holthoffstraße 17 E · 45659 Recklinghausen
Telefon 023 61 / 2 88 8 4 · www.kolping-Recklinghausen.de

M

Malteser in Recklinghausen

Mühlenstr. 29 · Telefon 023 61 / 2 41 00 - 0
Fax 023 61 / 2 41 00 - 24

O

Ökum. Arbeitslosenzentrum (ÖALZ) e.V. RE

Sauerbruchstraße 7 · Telefon 023 61 / 99 65 07
Fax 023 61 / 99 65 48 · Mail: schaefer@oelz.de

P

Pflege und Demenz, Beratungsstelle

Grit Ohler (Sozialdienst) · Telefon 023 61 / 10 20 11

Prosper-Hospital gGmbH

Mühlenstraße 27 · Telefon 023 61 / 54 - 0Krankenhausseelsorger: Pfarrer Jarck, W. Hülsmann
www.prosper-hospital.de

R

Raphael-Schule

Förderschule für geistige Entwicklung
Börster Weg 13 · Telefon 023 61 / 93 44 0 www.raphael-schule.de

R

Recklinghäuser Tafel

Am Neumarkt 34 · Telefon 023 61 / 3 13 02
www.recklinghaeuser-tafel.de

Recklinghäuser Werkstätten

Ansprechpartner Christoph Marienbohm
Telefon 023 61 / 30 02 - 23 · Fax 023 61 / 30 02 50

S

Second-hand-shop

Dortmunderstr. 122b · Telefon 023 61 / 48 48 72
Ansprechpartnerin: Frau Bergmann
www.gastkirche.de · info@gastkirche.de

Sozialdienst katholischer Frauen (SKF) RE e.V.

Kemnastraße 7 · Telefon 023 61 / 4 85 98 - 0
Fax 023 61 / 4 85 98 - 18 · www.skf-recklinghausen.de

Stadt- und Kreisdekanat Recklinghausen

Kemnastraße 7 · 45657 Recklinghausen
Telefon 023 61 / 9 20 80 · Fax 023 61 / 92 08 29 Mail:
kd-recklinghausen@bistum-muenster.de Kreisdekanatsgeschäftsführer: Marc Gutzeit

Stadtkomitee d. Katholiken in Recklinghausen

Kemnastraße 7 · 45657 Recklinghausen
Telefon 023 61 / 9 20 80 · Fax 023 61 / 92 08 29
Mail: kd-recklinghausen@bistum-muenster.de
Vorsitzender: Gustav Peters

T

Telefonseelsorge Recklinghausen

Telefon 0800 - 111 0 111

W

Wohnen für Menschen mit geistiger Behinderung

Wohnheime - Wohngruppen - Psychologischer Dienst
Telefon 023 61 / 3 02 95 - 29
- **Ambulant Betreutes Wohnen** - Wohnen für Menschen mit Behinderungen
Telefon 023 61 / 3 02 95 - 28



Verstehen ist einfach.



sparkasse-re.de

Wenn man einen Finanzpartner hat, der die Region und ihre Menschen kennt.

Sprechen Sie mit uns.

Wenn's um Geld geht





Der Schlusspunkt

Wir haben die besseren Geschichten!



Ich vermute stark, es ist bei Ihnen auch so: dass, was für unser Leben wichtig ist, erzählen wir in Geschichten! Wie ich die Liebe meines Lebens kennenlernte... Wie das eigene Kind geboren wurde... Harte Fakten gibt's dazu auch – die Farbe kommt aber erst durch Geschichten ins Leben.

Welche Geschichten sollen uns prägen? Die Geschichte, dass flüchtende Menschen eine „Flut“ seien, die uns zu überschwemmen droht? Die Geschichte, dass man nirgendwo mehr sicher ist?

Diese geistREich-Ausgabe setzt sich mit Fake News, Hassmails, Cybermobbing auseinander. Ja, es gibt das alles und leider noch viel mehr! Und wir haben ganz klar den Auftrag, uns Hass und Gewalt und Verachtung entgegenzustellen. Mit aller Kraft!

Trotzdem: Welche Geschichte bestimmt mich und Sie, welche unsere Gesellschaft, unsere Gemeinden? Ich will nichts schönreden, die Aufhübschung der Wirklichkeit und Verschleierung der eigenen Faulheit und Gleichgültigkeit gibt's ja nicht nur bei Instagram und Snapchat.

Widerspruchsgeschichten will ich erzählen: Und nein, und wenn jedes Mal einer von vieren bei einer Talkshow für die AfD spricht und es so wirkt, als wären 25 % aller Bürgerinnen und Bürger menschenfeindlich, wir anderen sind mehr, viel mehr! Und wenn sich der Eindruck aufdrängt, alle wären gegen Flüchtlinge: falsch, ganz falsch!

Wir anderen sind nachweislich mehr, viel mehr! Ich will Graswurzelgeschichten erzählen: von der neuen Generation, die weniger rassistisch agiert als meine Generation (keine Fake News, nachprüfbar!). Vom gelingenden, bunten Fest zu Pfingsten auf dem Kirchplatz, vom Tisch der Nationen und Religionen vor dem Recklinghäuser Rathaus! Von Menschen, die im Hambacher Forst Bäume pflanzen, obwohl sie von der Aussichtslosigkeit wissen! Von Schülerinnen und Schülern an ‚meiner‘ Schule,

dem Kuniberg, die berührend vom Scheitern und Neuanfang erzählen! Von den vielen Ehrenamtlichen in den Gemeinden, in der Flüchtlingshilfe, in der Freiwilligen Feuerwehr. Und... und... und...

Und alle diese kleinen Geschichten haben eine gemeinsame Quelle: Dass wir alle zur großen, bunten Menschheit gehören, die aus lauter einmaligen Frauen, Männern und Kindern besteht, die es besser, friedlicher, kreativer und vertrauensvoller hinkriegen können. Ich ergänze aufgrund meines Grundvertrauens: weil Gott das will. Weil Gott uns grad dazu seinen Segen gibt!

Diese große Geschichte gibt mir Schwung und Mut – trotz meines Scheiterns, trotz der Not, Gewalt und Gier, von der ich in den Nachrichten lese oder höre.

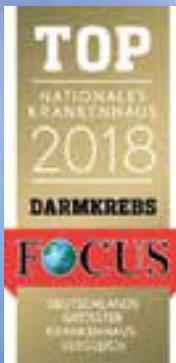
■ **Bärbel Baucks**

Bärbel Baucks

- 1960 in Hamm geboren
- Nach den Ausbildungsstationen in Gütersloh und Wulfen 15 Jahre Gemeindepfarrerin in Marl
- Seit 2008 am Kuniberg Berufskolleg in Recklinghausen



PROSPER
HOSPITAL
Das Gesundheits-Zentrum



Vertrauen seit Generationen

Das Prosper-Hospital ist das älteste Krankenhaus im Kreis Recklinghausen. Bereits 1848 von engagierten Christen gestiftet, besitzt es höchste Kompetenz auf dem Gebiet der Krankenversorgung und Gesundheitspflege. Als modernes Gesundheitszentrum trägt es den sich ständig entwickelnden Ansprüchen und Fähigkeiten der modernen Medizin und Pflege Rechnung.

Zwölf medizinische Fachabteilungen mit teils internationalem Ruf, zahlreiche niedergelassene Mediziner im Ärztehaus, die Akademie Gesundes Vest und natürlich die rund 1.200 Mitarbeiter unterstützen kranke Menschen kompetent bei ihrer Genesung und Gesunderhaltung oder helfen bei einem Leben mit einer Krankheit. Als Einrichtung mit katholischer Prägung sind die Experten des

Prosper-Hospitals für Sie da, jeden Tag im Jahr, zu jeder Stunde.

Mehr über das Prosper-Hospital finden Sie auf

www.prosper-hospital.de

Das Prosper-Hospital ist eine Einrichtung in der Klinik Verbund Vest Recklinghausen gGmbH.